Die Sct. Martinspfarrkirche in Bamberg.

Eine Festschrift zur Feier ihres zweihundertjährigen Bestandes

von
Dr. Heinrich Weber,
Lycealprofessor.

1891.
Druck und Verlag der Kath. Genoss.-Druckerei
(Th. Schmitz) in Bamberg.



Die

Sct. Martinspfarrkirche

in

Bamberg.

Eine Festschrift

zur Feier

ihres zweihundertjährigen Bestandes

von

Dr. Heinrich Weber,
Lycealprofessor.

Druck und Verlag der Kathol. Genoss.-Druckerei
(Th. Schmitz) in Bamberg.

Einleitung.

Im Leben des Menschen feiert man gewisse Tage als besonders bedeutungsvoll, den Geburts- und Namenstag, das silberne und goldene Ehejubiläum. Selbst nach dem Tode erinnert man sich pietätsvoll an den Sterbetag und begeht bei besonders berühmten und verdienstvollen Menschen die Säcularfeier ihrer Geburt oder ihres Todes. Diesem Zug der menschlichen Natur, sich in regelmäßig wiederkehrenden Zeiträumen wichtiger Ereignisse zu erinnern, trägt auch die Kirche Rechnung und führt uns im Laufe des Kirchenjahres alle die großen Thatsachen der Erlösung vor Augen, die wichtigsten Momente aus dem Leben des göttlichen Heilands und seiner heiligen Mutter, die Todestage der Heiligen, welche ihre Geburtstage sind für's ewige Leben. Und besonders festlich begeht man Säcularfeiern der Heiligen, deren Wirken für engere oder weitere Kreise der Kirche, für einzelne Diöcesen, ganze Länder oder für weit verbreitete Ordensgenossenschaften von besonderer Bedeutung war.

Eine hoch bedeutungsvolle Stellung im Leben des Katholiken hat das Gotteshaus, besonders seine Pfarrkirche. Es ist die heilige Stätte, wo ihm im Laufe seines ganzen Lebens und darüber hinaus, von der Taufe

bis zu den Exequien und den Anniversarien, so viele Gnaden und Segnungen vermittelt werden. Es ist der Ort, zu welchem der im heiligen Sacrament verborgene Heiland uns besonders dringend einlädt: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken“ (Matth. 11, 28).

Es ist der Ort, wo täglich in der heiligen Messe das blutige Erlösungsopfer in unblutiger Weise erneuert wird und von wo die Gnadenwirkungen der Erlösung sich segensvoll über die ganze Welt hin ergießen.

Für diese hohe Bestimmung, welche prophetisch angedeutet ist durch das Wort Jakobs: „Hier ist nichts anderes, als Gottes Haus und die Pforte des Himmels“ (I. Mos. 28,17) und durch das Wort des Herrn: „Meine Freude ist es, bei den Menschenkindern zu sein“ (Sprichw. 8, 31), wird das Gotteshaus eingeweiht durch den Bischof unter bedeutungsvollen Ceremonien und inhaltreichen Gebeten.

Und der Jahrestag der Kirchweihe wird alljährlich sogar mit Oktave, mit einer acht Tage in den Gebeten bei der heiligen Messe nachklingenden Feier begangen.

Daß man die Säcularfeier, den hundert- und mehrhundertjährigen Bestand eines Gotteshauses, besonders festlich begeht, bedarf keiner besonderen Begründung. Es ist ein dankbarer Rückblick auf die Opferwilligkeit früherer

Generationen, welche durch ihre Freigebigkeit die Errichtung des Gotteshauses ermöglicht; es ist eine dankbare Erinnerung an die Fülle von Gnade, Trost und Belehrung, welche im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte von dort aus auf die gnaden-, trost- und lehrbebedürftigen Gläubigen übergeströmt ist. Zu einem solchen Rückblick veranlaßt uns die Säcularfeier der Pfarrkirche zu St. Martin.

Bevor wir aber die Geschichte der Pfarrkirche darlegen, wird es nothwendig sein, die Geschichte der Pfarrei ins Auge zu fassen.

I. Geschichte der Pfarrei St. Martin.

Vor der Säcularisation und bis zum Jahre 1806 hatte Bamberg nur zwei eigentliche Pfarrkirchen, die obere Pfarrkirche oder zu Unserer Lieben Frau und die untere, gewöhnlich zu Sct. Martin genannt, welche auf dem jetzigen Maxplatze stand.

Die Geschichtschreiber der beiden Pfarreien, die Pfarrer Schellenberger und Haas, waren mit Eifer und Geschick bemüht, jeder für seine Pfarrei, das höhere Alter in Anspruch zu nehmen. Insbesondere verfocht jeder, daß seine Pfarrkirche zu jenen vierzehn Basiliken zähle, welche auf Veranlassung Karls des Großen zwischen 785 und 831 von den Würzburger Bischöfen Bernwelf, Leuterich und Eilwart im Slavengebiet errichtet worden sind. Von einem sicheren Beweis kann in jener frühen Zeit, wo Urkunden so überaus selten sind, keine Rede sein. Auch der sorgsamste und scharfsinnigste Geschichtschreiber wird in dieser Frage nie über die Wahrscheinlichkeit hinauskommen.

Die erste urkundliche Erwähnung der Pfarrei „bei der heiligen Maria" geschieht erst 1150, die von Sct. Martin sogar erst 1265 und 1271. Daß beide Pfarreien weit älter sind, unterliegt keinem Zweifel. Jedenfalls spricht für das hohe Alter der Sct. Martinskirche der Titel, auf welchen sie geweiht ist.

Um diese Behauptung zu begründen, soll im Nachfolgenden eine Uebersicht über die außerordentlich ausgebreitete Verehrung des hl. Martinus geboten werden, aus welcher zugleich das hohe Alter der Verehrung des Heiligen hervorgeht.

II. Der hl. Martinus und seine Verehrung.

Nur in kurzen Zügen sollen die äußeren Lebensschicksale des heiligen Kirchenpatrons angedeutet werden. Er wurde ums Jahr 316 zu Sabaria (Steinamanger) in Pannonien, dem heutigen Ungarn, als der Sohn eines römischen Offiziers geboren. Noch als Kind kam er mit seinen Eltern nach Italien und erhielt in Pavia seine Erziehung. Obschon seine Eltern heidnisch waren, ließ er sich doch schon im zehnten Lebensjahre unter die Katechumenen aufnehmen, trat mit fünfzehn Jahren in die römische Reiterei, wo er ein strenges und wohlgeordnetes Leben führte, empfing mit achtzehn Jahren die hl. Taufe, verließ nach weiteren zwei Jahren den Kriegsdienst und lebte dann lange Jahre in der Einsamkeit, wahrscheinlich in einem Kloster, um sich für den geistlichen Stand vorzubereiten.

Um das Jahr 355 schloß er sich an den Bischof Hilarius von Poitiers an, welcher ihm die niederen Weihen ertheilte. Nun begab sich Martin nach Pannonien, wohin seine Eltern zurückgekehrt waren, und gewann seine Mutter und mehrere Andere für das Christenthum. Nach mancherlei Verfolgungen, die er durch die Arianer

erlitt, nach wechselvollen Schicksalen und Wanderungen kam er 360 wieder nach Poitiers, wo er mit Unterstützung des hl. Hilarius das Kloster Ligugé — das erste in Gallien — grü dete. Aber schon 372 wählte ihn Klerus und Volk von Tours zum Bischof, als welcher er so streng und so arm lebte, wie zuvor als Mönch. Ja, er gründete in einer wüsten felsigen Einöde das später so berühmte Kloster Marmoutier, wo gegen achtzig Mönche unter seiner Leitung lebten. Mit diesen durchzog er das Land, bekämpfte das Heidenthum, und predigte, unter zahlreichen Wundern, das Christenthum.

In Angelegenheiten seiner Heerde kam der Bischof öfter an das kaiserliche Hoflager nach Trier, wo er mit Auszeichnung behandelt wurde; aber auch als Bittender trat er mit apostolischem Freimuth den Gewalthabern gegenüber. Noch im hohen Alter machte er persönlich seine Visitationsreisen, und starb, 81 Jahre alt, auf einer solchen am äußersten Ende seiner Diöcese zu Candes in Touraine, nach der zuverlässigen Angabe am 8. November 397. Seiner Beerdigung am 11., welchen Tag die Kirche als seinen Gedächtnißtag festsetzte, wohnten gegen 2000 Mönche, viele gottgeweihte Jungfrauen, eine zahllose Menge trauernden Volkes bei.

Seit dem 5. Jahrhundert bereits wurden Kirchen zu seiner Ehre errichtet; in welch' großer Zahl seine Altäre auch in anderen Kirchen sich frühzeitig fanden, mag man

aus der Aeußerung seines Biographen Venantius Fortunatus († 600) entnehmen:

Et quo Christus habet nomen, Martinus honorem.

„Wo an Christus man glaubt, dort wird auch Martinus verehret".

Suchen wir einen allgemeinen Ueberblick über die Orte, wo seine Verehrung äußerlich erkennbar ist, zu gewinnen.*)

Frankreich besitzt zur Zeit 3562 Pfarrkirchen, welche auf seinen Namen geweiht sind;**) 485 Städte, Dörfer und Weiler tragen seinen Namen. Urkunden geben Nachweis über so viele nicht mehr bestehende Martinskirchen, daß man annehmen darf, die Zahl derselben sei im Mittelalter noch bedeutend größer gewesen, als in der Jetztzeit.

Seinen Namen trugen zahlreiche Klöster in Frankreich. Ich zähle deren neben der berühmten Abtei, welche bei seinem Grabe in Tours errichtet wurde, nicht weniger als 46.***)

In Belgien zählt man in der Kirchenprovinz von Lüttich (mit Limburg) gegen 63 Sct. Martins-Kirchen, darunter mehrere von hohem Alter. (Doch können von

*) Nach dem Prachtwerk: Saint Martin par A. Lecoy de la Marche. Tours 1881. 4°. 736 p.

**) Siehe Beilage I.

***) Siehe Beilage II.

diesen einige ursprünglich dem hl. Martinus von Tongern geweiht gewesen sein). In Lüttich ist eine berühmte Collegiatkirche zum hl. Martin; in Tournai war eine Sct. Martins-Abtei, welche 880 von den Normannen zerstört, 1092 und abermals 1671 restaurirt wurde. In Courtrai ist eine ihm geweihte Pfarrkirche, in Ypern die ehemalige Kathedrale, ein Bau aus dem Ende des 11. Jahrhunderts.

Holland zählt 63 dem hl. Martin geweihte Gotteshäuser, unter diesen die Kathedrale von Utrecht, gegründet 696; in derselben Stadt ein Kloster und ein Hospiz unter dem Namen des Heiligen.

In England, Irland, Schottland wurde die Verehrung des Heiligen bekannt durch seine Schüler, den hl. Ninian und den hl. Patrik. Der erstere weihte auf seinen Namen die Kathedrale zu Whithorn. Eine andere zu Canterbury trug seinen Namen, eine zu Lincoln; in der Hauptstadt Englands waren sechs Sct. Martinskirchen; die bedeutendste, Groß-Sct. Martin, wird auf Withrad, König von Kent, und auf's Jahr 700 zurückgeführt. Hochberühmt war die Abtei Sct. Martin de la Bataille bei Hastings, erbaut in Folge eines Gelübdes, welches Wilhelm der Eroberer vor der über das Schicksal Englands entscheidenden Schlacht (1066) gemacht hatte. In England allein zählt man jetzt noch, nach den Stürmen der Reformation und Revolution, 163 St. Martins-Kirchen.

In der Schweiz, welche der Heilige einst besucht hatte, tragen seinen Namen die Kirchen zu Vevey, zu Chêne, Cressier, Sct. Martin 2c. Das Andenken an seinen Aufenthalt in der Abtei zu Sct. Moritz in Wallis wurde gewahrt durch ein auf seinen Namen geweihtes Frauenkloster, welches Theodorich II., König von Austrasien, in der Nähe gründete. In der Diöcese Chur zählt er zu den häufig vorkommenden Patronen; die Cantone von Schwyz, Uri und Unterwalden ließen Münzen mit seinem Bilde prägen. Ihm geweihte Kirchen sind zu Basel, Olten, Ufenau, Zug, Baar, Brüggen, Jonschwyl, Weesen, Bußkirch 2c. Zu Windisch im Aargau erinnert an ihn eine aus dem 6. Jahrhundert stammende Inschrift. Die Klosterkirche zu Einsiedeln hatte ihren Sct. Martinsaltar; die Klöster Dissentis und Muri waren ihm gewidmet. Wie man in Deutschland die Brücken vielfach unter den Schutz des hl. Johannes von Nepomuk gestellt, so thut man dies in der Schweiz bezüglich des hl. Martin; und an gefährlichen Stellen hat man gerne St. Martins-Kapellen errichtet, wie im Kalfeuserthal bei Ragatz.

Oesterreich, Steiermark, Croatien besitzen einige Martinskirchen, welche vielleicht den Weg bezeichnen, welchen der Heilige von Poitiers über Mailand nach Steinamanger gemacht. Im Lande ob der Ems und dessen Nachbarschaft tragen fünf Ortschaften den Namen des hl. Martin; außer diesen sind noch 48 Kirchen auf dessen

Namen geweiht, von welchen viele bis in's 7., 8., 9., andere bis in's 11. und 12. Jahrhundert zurückreichen. Die Steiermark allein zählt 15 Kirchspiele mit dem Namen: Sct. Martin. Nach Salzburg brachte der hl. Rupert selbst Reliquien von unserem Heiligen, und die Martinskirche auf dem Nonnberg stammte aus der Zeit des hl. Rupert*), also nach der gewöhnlichen Annahme aus dem Ende des 7. oder Anfang des 8. Jahrhunderts.

Ungarn ehrt seinen berühmten Sohn in mehr als 100 seinen Namen tragenden Kirchen und in etwa 60 Ortsnamen. Hochberühmt ist die Abtei Martinsberg, von Herzog Geisa 987 bei der Geburtsstätte des Heiligen begonnen, vom hl. Stephan vollendet.

In Böhmen scheint die Verehrung des Heiligen schon im 7. oder 8. Jahrhundert bekannt gewesen zu sein. Eine Martinskirche in Klenc stammt aus jener Zeit. Verbreitet wurde sie besonders durch den hl. Adalbert, Bischof von Prag, welcher eine Wallfahrt nach Tours gemacht hatte. In Prag allein erbaute er drei Kirchen zu seiner Ehre; im Ganzen zählt man in Böhmen deren über 60. Aehnlich in Mähren, welches in kirchlicher Abhängigkeit von Prag stand.

Auch nach Polen trug der hl. Adalbert die Verehrung des Heiligen, und das Volk stellte sich namentlich

*) Lamprecht, die Kirchenpatrone des Landes ob der Enns. Linzer theol. Quartalschrift. 1890. p. 848.

bei seinen vielen Kriegszügen unter seinen mächtigen Schutz.

Die Griechen verehrten ihn ebenso frühzeitig wie die Lateiner und zwar mit der besonderen Bezeichnung als Wunderthäter.

Italien hat zwei Centralpunkte für seine Verehrung: Pavia, wo er erzogen wurde, und Mailand, wo er sein erstes Kloster gründete. Dort waren drei ihm geweihte Kirchen: San Martino fuori porta, S. M. in pietra lata und S. M. in terra arsa. Man findet seinen Namen bei Kirchen zu Lodi, Mantua, Magenta, namentlich in der Diöcese Bergamo, wo die meisten ein sehr hohes Alter aufweisen. Von hier kam seine Verehrung in's Paduanische und Venetianische, nach Murano, Chioggia, Burano, in die Stadt Venedig selbst.

Nach anderer Richtung verbreitete sich seine Verehrung in's Piemontesische, wo die Martinskirchen sozusagen aus dem Boden hervorwachsen; im Alpengebiet förderte diesen Cultus namentlich Markgraf Bonifaz von Montferrat, ein eifriger Pilger zum Heiligthum in Tours. In Bologna sind zwei Kirchen, deren eine um's Jahr 450 durch den Bischof Petronius gegründet wurde; eine in Ravenna geht zurück bis in die Zeit Theodorichs, zwei in Pisa, eine in Lucca sind aus dem 7. Jahrhundert. Die Republik Lucca hatte sein Bild auf ihren Münzen, im Staatssiegel, auf den Zunftfahnen.

In Rom wurde sehr frühzeitig zur Erinnerung an seinen dortigen Aufenthalt ganz nahe beim Grabe des hl. Petrus ein Kloster Sct. Martin ad Perratam erbaut, und heute noch trägt ein Oratorium im Vatikan seinen Namen. Eine uralte Basilika aus dem Ende des 5. oder Anfang des 6. Jahrhunderts trägt die Namen Sct. Martin und Silvester oder auch San Martino ai monti. So findet sich seine Verehrung in Spoleto, Orvieto, Viterbo, Faenza &c. In Montecasino hatte der hl. Benedikt selbst sie eingeführt. In Neapel befand sich bald nach seinem Tode ein Kloster, in Aquino 1080 eine Kirche mit seinem Namen, bei Palermo gründete Papst Gregor der Große die Abtei San Martino della Scala.

In Spanien tragen in allen Provinzen zahlreiche Kirchen den Namen des hl. Martin, manche derselben mögen übrigens auch einem spanischen Heiligen, dem hl. Martin von Braga, geweiht sein. Sicher aber ließ der Suevenkönig Theodemir in der Mitte des 6. Jahrhunderts zu seiner Ehre eine Basilika erbauen, wahrscheinlich die jetzige Kathedrale in Orense in Galäcien, in welcher Diöcese gegen 30 Pfarrkirchen ihm geweiht sind. Auch Santiago hat seine Martinuskirche, um 866 erbaut, jetzt das Seminar. Seinen Namen trug ein altes Kloster zwischen Sagunt und Carthagena, welches 583 von den Westgothen geplündert wurde, die Kirchen in Valencia, Saint Pierre de Roses in der Diöcese Girona, die zu

Huesca in Galäcien, von Burgos, wo der Sage nach der Cid getauft wurde, von Segovia, Cordova; in Portugal eine in Oporto, bekannt unter dem sagenhaften Namen Cedofeita (cito facta d. h. schnell gebaut).

In Jerusalem bauten französische Kreuzfahrer im 12. Jahrhundert eine Kirche zu Ehren ihres National-heiligen.

In Afrika war seine Verehrung bekannt durch seine Biographie von Sulpicius Severus, welche in den Hän-den der Christen von Carthago und der Umgegend war.

In Amerika benannte Columbus bei seiner zweiten Reise 1494 zwei Inseln nach dessen Namen.

Nachdem wir auf einem Rundgang durch die ganze Welt allenthalben die Verehrung unseres Heiligen ge-funden, fassen wir zuletzt Deutschland in's Auge, um dann endlich zu unserer Kirche in Bamberg zurückzukehren. Der mehrmalige und längere Aufenthalt des hl. Martin in Trier klingt nach in den Ortsnamen: Mertesdorf, Tinsdorf (Martinsdorf), Merzkirchen, Martinstein, Merz-lich, Merzweiler ꝛc. In Worms trugen ein Kloster, eine im 13. Jahrhundert neugebaute Kirche, eine Vorstadt, ein Stadtthor seinen Namen. In Köln erinnern an ihn die Kirchen Groß-Sct. Martin, wahrscheinlich 690 er-baut, und Klein-Sct. Martin. Kirchen mit seinem Na-men finden sich in Aachen, Münster, Bonn, Mastricht

(Holland), Freiburg im Breisgau, in Mainz, wo die Münzen und die Siegel der Erzbischöfe sein Bild trugen.

Im Reichsland hat die Diöcese Straßburg 50, Metz 53 Pfarrkirchen, welche auf den Namen unseres Heiligen geweiht sind. Bei Metz und in Colmar war ein Kloster, welches seinen Namen trug.

Verlassen wir die Ufer des Rheins, so finden wir seinen Namen bei den Kirchen zu Halberstadt, Braunschweig, Breslau, Cassel, Hildesheim, Bremen, Erfurt, Sponheim, Wismar, Kirchbierlingen, Stuttgart, Weingarten, Zwiefalten, Memmingen, Ostheim bei Aschaffenburg*), Windberg 2c. Der hl. Ansgar, der Apostel von Norddeutschland, der hl. Bonifacius, jener von Süddeutschland, verbreiteten die Verehrung des Heiligen. Namentlich der letztere weihte mit Vorliebe heidnische Tempel zu christlichen Kirchen ein mit dem Namen des hl. Martin, welcher so eifrig das Heidenthum in Frankreich bekämpft hatte.

In Norddeutschland hat der Protestantismus sein Andenken fast völlig ausgelöscht. In Mecklenburg-Schwerin allein sollen 500 (?) Pfarrkirchen auf den Namen unseres Heiligen geweiht gewesen sein. Jetzt finden sich deren kaum noch zwei oder drei.

---

*) Nach dem Würzburger Schematismus nicht richtig. Dagegen hat die Stiftskirche in Aschaffenburg selbst die schöne St. Martinskapelle.

Aus Obigem ist ersichtlich, daß viele der genannten Sct. Martinskirchen ein sehr hohes Alter haben. Das Gleiche läßt sich nachweisen bezüglich des südlichen Deutschlands.

In dem heutigen Württemberg sind als die ältesten Kirchen die dem hl. Martinus geweihten nachgewiesen.*)

Unter den 27 Kirchen, welche meist von Karlmann und Pipin dem Bisthum Würzburg geschenkt wurden, finden sich nicht weniger als 13 St. Martinskirchen**): zu Kreuznach, Lauffen am Neckar, Burchheim, Stöckenburg bei Schwäbisch Hall (Stocheimerburg), Königshofen a. d. Tauber, Schweigern, Windsheim im Rangau, Wielandsheim, Königshofen im Badenachgau (Ochsenfurter Gau), Eichsfeld (Eßfeld im Grabfeld), Brend (a. d. Saale), Mellrichstadt, Hammelburg, welche aber meistens im Laufe der Zeit in Folge von Neubauten den Patron

---

*) Vergl. eine sehr interessante Notiz: aux érudits catholiques, welche der berühmte französische Archäolog Georges Rohaut in Le Monde Nr. 167, 20. Juni 1890 gibt, zufolge deren ein protestantischer Geistlicher ihm mittheilt, daß nach seinen Forschungen über die Kirchenpatrone in Württemberg (die hl. Martin, Medardus, Anatole, Lupus, Remigius, Felix und Adauctus) das Christenthum von Frankreich aus dahin gebracht worden sein müsse.

**) Ussermann, Ep. Wirceb. cod. prob. Nr. IX.

gewechselt haben. Die Bestätigung der Schenkung geschah 823, die Schenkung selbst zur Zeit, da Karlmann und Pipin gleichzeitig regierten, also zwischen 741 und 747; die Gründung der Kirchen liegt selbstverständlich noch weiter zurück.

III. Die Verehrung des hl. Martin im jetzigen Franken.

St. Martin in Bamberg.

Die Diöcese Würzburg, zu deren Sprengel ehemals der größte Theil des Gebietes des Bisthums Bamberg gehörte, zählt in ihrem jetzigen Umfang neun Sct. Martinspfarrkirchen: Burggrumbach, Eltingshausen, Heimbuchenthal, Helmstadt, Kleinrinderfeld, Merkershausen, Mömlingen, Schneeberg, Untererthal.

Die jetzige Diöcese Bamberg zählt deren sogar zehn: Bamberg, Döringstadt, Eggolsheim, Forchheim, Nankendorf (Sct. Jakob und Martin), Steinfeld, Troschenreuth, Weichenwasserlos, Weismain, Willanzheim. (Windsheim ist protestantisch geworden.) Von diesen Orten wird Forchheim zum erstenmal 805 als Königshof genannt. Die Gründung desselben geht aber viel weiter zurück, vielleicht gegen das Jahr 531 hin, wo der Frankenkönig Theodorich die Thüringer besiegte. Im Bereiche des Königshofes Forchheim, dessen dem hl. Martin geweihte Kirche zum erstenmal 976 genannt ist, liegen die Martinspfarrkirchen Eggolsheim und Troschenreuth und die Martinsbühler Kirche im Altstädter Kirchhof zu Erlangen. Zum Umfang des ebenfalls sehr alten Königs-

hofes in Königsfeld gehörten wohl die Sct. Martinskirchen in Steinfeld, Weichenwasserlos, Weismain; zum Königshofe Hallstadt die in Döringstadt, welche sicher alle ein hohes Alter haben.

Ob die Pfarrkirche zu Sct. Martin in Bamberg eine Stiftung des hl. Kilian ist, also aus der Zeit vor 689 (Roppelt), oder eine der vierzehn Slavenkirchen aus der Zeit Karls des Großen (Haas)*), oder eine Stiftung der Babenberger Markgrafen aus dem 9. Jahrhundert (Looshorn) oder endlich ob sie erst nach Bischof Otto II. resp. nach dem Jahre 1183 gegründet worden sei (Schweitzer), lasse ich dahin gestellt sein.**)

---

*) Auch die älteren Chronisten Spangenberg, Hennebergische Genealogie, Straßburg 1599 p. 47, Goldmeyer bei Ludewig, Script. Episcop. Bamb., Frankfurt und Leipzig 1718 p. 991, Mag. Friese bei Ludewig, Geschichtschreiber von dem Bischofthum Wirtzburg, Frankfurt 1713 p. 416, zählen Bamberg zu diesen Slavenkirchen.

**) Doch bemerke ich, daß der Grund, welchen Schweitzer (Hist. Vereinsbericht 25, 115) für seine Ansicht anführt, nicht stichhaltig ist. Das jus universale sepulturae, das allgemeine Recht auf die Vornahme des Begräbnisses, welches Bischof Otto dem Pfarrer Arnold zu U. L. Frau im Jahre 1183 zuspricht, braucht sich nicht über die ganze Stadt zu erstrecken, sondern nur auf den Sprengel der Oberen Pfarrkirche, zu welchem die Stiftsherren von Sct. Jakob gehörten, und welche das Begräbnißrecht für ihren Immunitätsbezirk beanspruchten.

Jedenfalls waren nach dem Wortlaut der Urkunde, durch welche Kaiser Otto **II.** 973 Bamberg und Neudilin Uraha, das jetzige Stegaurach, dem Herzog Heinrich von Bayern schenkte, auf diesem Gebiete (mehrere) Kirchen. Daß zu diesen Sct. Martin zählte, ist mindestens wahrscheinlich. Auch spricht für das hohe Alter und das große Ansehen der Pfarrkirche, daß am Patrociniumsfest zahlreiche Pfarreien der Umgegend in dieselbe wallfahrteten. Im Jahre 1623 theilt der Weihbischof und Oberpfarrer von Sct. Martin, **Dr.** Förner, dem Pfarrer von Hallstadt mit, daß der Papst für diesen Tag den Besuchern der Kirche einen vollkommenen Ablaß verliehen, und bemerkt dabei, „sinthemalen gewisse (?) Nachrichtung vorhanden, daß dieses Gotteshaus in diesen Landen vor neun hundert (?) Jahr zur Zeit, da der christliche Glaub in dieser Revier erstlich durch den hl. Bischof und Martyrer Kilianum geprediget, dem hl. Martino zu Ehren eingeweiht worden.“ Im Jahre 1709 waren zu dieser Wallfahrt erschienen die Pfarrer von Güßbach, Memmelsdorf, Hallstadt, Kemmern, Hirschaid, Amlingstadt, Strullendorf, Pettstadt und Bischberg.

IV. Ehemaliger Umfang der Pfarrei.

Wie bereits erwähnt, war bis zum Jahre 1806 Bamberg nur in zwei Pfarrsprengel getheilt. Das Domcapitel und die drei Collegiatstifte St. Stephan, St. Jakob und St. Gangolf hatten wohl auch Pfarrechte, aber nur über die in den betreffenden Immunitätsbezirken wohnenden Stiftsherrn und deren Bedienstete. Nach einem Bericht vom Jahre 1691 betrug die Gesammtseelenzahl dieser vier Stiftspfarreien nur 589*). Die Grenze zwischen den beiden Stadtpfarreien bildete der linke Regnitzarm, aber in der Weise, daß die an dieses Ufer angrenzende Häuserreihe noch zur oberen Pfarre gehörte, nämlich die sogenannte obere Schifferei oder der Mühlwörth, und die untere Schifferei oder der Abtswörth, d. i. die ganze linke Seite der Kapuzinergasse bis zum Fluß.

In ihrem Bereich lag also das Collegiatstift St. Gangolf in der Theuerstadt, welches um 1060 von zwei Bamberger Bürgern Reinolt und Eberhard gestiftet wurde. Dann das Franziskanerklösterchen, welches noch bei Lebzeiten des hl. Franziscus 1223 in dem Liebfrauensiechhause an der Hallstadter Strasse errichtet wurde;

*) Ussermann, Ep. Bamb. cod. prob. 264.

1313 siedelten die Franziskaner oder Barfüßer in das ehemalige Tempelhaus am Schrannenplatze über; ferner das 1343 eröffnete Kloster der Clarissen am Zinkenwörth; das 1356 eröffnete Kloster der Dominikanerinnen zum hl. Grab, an der Stelle einer kleinen Kapelle, welche dort erbaut worden war, wo 1314 ein Frevler die hl. Hostien aus dem Ciborium hingeschüttet, welches er in der St. Martinskirche entwendet hatte; das Kloster der Carmeliten oder Frauenbrüder, welche von 1279 bis 1589 dort wohnten, wo das jetzige Lyceumsgebäude steht; in dem letztgenannten Jahre siedelten sie in das ehemalige Benediktinerinnen-Kloster zu St. Theodor auf dem Kaulberg über. Von 1611 bis 1773 wohnten an derselben Stelle die Jesuiten. Das Kapuzinerkloster an der Stelle der jetzigen Realschule wurde zwischen 1636 und 1640 gebaut, 1878 abgebrochen. Die Englischen Fräulein sind seit 1716 im Bezirk der Pfarrei, die einzige klösterliche Genossenschaft in hiesiger Stadt, welche von der Säcularisation nicht berührt wurde; ihre Kirche wurde 1727 benedicirt.*) Auch die Dominikaner sollen um's Jahr 1310, bevor ihr Kloster im Sand vollendet war, eine Zeit lang in einem Hause am Marplatz gewohnt und ihren Gottesdienst in der St. Nicolauskapelle gehalten haben, welche bis 1729 (nach Heller

---

*) Die Consecration geschah erst am 4. Oktober 1843.

1804) am oberen Ende des Maxplatzes stand. Bei der Kreuzung der Königs- und Luitpoldstraße (neben dem Café Luitpold) stand die schon vom hl. Otto (vor 1139) erbaute St. Gertrudenkapelle mit einem Spital, bei welchem vermuthlich bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts Klausnerinnen oder Beguinen wohnten. Die Kapelle wurde 1867 beim Bau der Sophienbrücke abgebrochen.

Die Kirchhofskapelle wurde 1768 nach testamentsmäßiger Bestimmung des Bürgers Johann Jakob Gönninger erbaut und zwar, da dieser in Einsiedeln in der Schweiz geboren war, nach dem Stil der dortigen Gnadenkapelle. Das bei derselben befindliche Benefizium ist eine Stiftung des Domcapitulars Philipp Anton Horneck von Weinheim. Die Wunderburger Kapelle zu St. Magdalena war um die Mitte des 14. Jahrhunderts wahrscheinlich die Kapelle eines Schlosses, welches an der Stelle der jetzigen Koppenhofkaserne stand. Burg mit Kapelle scheint im dreißigjährigen Krieg verwüstet worden zu sein; 1684 baute in der Nähe Schneidermeister Andreas Klubenspieß eine kleine Feldkapelle zu Ehren Mariä Hilf, an deren Stelle 1689—92 die größere Kapelle trat, welche der jetzt stehenden stattlichen Kirche weichen mußte.*) Im Anfang des 17. Jahrhunderts entstand

*) Am 17. Okt. 1887 wurde in der alten Kapelle die letzte hl. Messe gelesen und nach derselben der Abbruch begonnen.

nahe dem Hauptsmoor am Wege nach Pödeldorf ein Bildstöckchen mit einem Bild der hl. Anna; an dessen Stelle wurde in der Mitte des Jahrhunderts eine stattliche Kapelle gebaut, welche aber schon an dessen Ende so baufällig war, daß sie völlig neugebaut und 1706 wieder consecrirt wurde.*)

An Wohlthätigkeitsstiftungen bestanden im Bereich der St. Martinspfarrei das nahe derselben gelegene St. Martinsspital mit einer Kapelle unter dem Patronat der hl. Perpetua und Felicitas, welche vom Einweihungstage gewöhnliche Katharinenkapelle und -Spital genannt worden. Schon 1265 genannt als Stiftung der

---

Der erste Spatenstich zum Pfarrhause wurde am 2. Juli, der zur neuen Kirche am 8. Okt. 1887 gemacht. Benedicirt wurde die Kirche am Sonntag, den 8. Sept. 1889.

*) Da Haas wohl über die Geschichte, nicht aber über das Verschwinden der St. Annakapelle berichtet (S. 102 ff.), so sei hier erwähnt, daß dieselbe nach der Säcularisation aus dem unten (Nr. VIII) zu erwähnenden Grunde geschlossen und zum Abbruch ausgeschrieben wurde. Aber erst 1811/12 legte Jemand hiefür ein Angebot und bethätigte den Abbruch. Einzelne Steine an der Pödeldorfer Straße nahe dem Wald bezeichnen noch die Stelle. Der Altar und das St. Annabild wurde in der St. Gangolfskirche in der „göttlichen Hilfs-Kapelle" vor der durch eine Bretterwand abgeschlossenen St. Nikolauskapelle aufgestellt. Im Jahre 1850 wurde diese letztere Kapelle restaurirt, der Altar in deren Apsis aufgestellt und dieselbe nun St. Annakapelle genannt.

Familie Tockler, erfuhr es verschiedene Erweiterungen und Umgestaltungen. Die stattliche Gebäudereihe gegenüber dem Clericalseminar wurde 1729, die Kapelle 1734 begonnen; 1804 wurden die Pfründner zugleich mit jenen des St. Elisabethenspitals, welches ehemals im Sand befindlich, seit 1738 mit dem Katharinenspital vereinigt war, in das säcularisirte Kloster Michelsberg versetzt und die Gebäude des Katharinenspitals gingen in Privatbesitz über.

Der Liebfrauensiechhof neben dem Kirchhof mag schon im 12. Jahrhundert entstanden sein; das Haus, Siechenstraße Nr. 92, zeigt noch die Form der ehemaligen Kapelle; das Pestin- oder Leprosenhaus, auch äußeres Kurhaus genannt, neben der St. Sebastianskapelle, mag noch älter sein und bis in die Zeiten der Kreuzzüge zurückreichen. Das innere Kurhaus, auch Armen- oder Ehehalten- oder Lazareth-Haus, war in der Siechengasse, jetzt Nr. 69.*)

*) Die Fonds der verschiedenen städtischen Siechhäuser wurden 1803 der Anstalt für Unheilbare zugewiesen und diese von 1803—1829 im ehemaligen Aufsees'schen Seminargebäude untergebracht. Als dieses 1830 wieder eröffnet wurde, erwarb man für die Unheilbaren das von Lorber'sche Haus am Jakobsplatz Nr. 15, in welchem sich seit März 1880 die St. Josephs-Erziehungsanstalt für Knaben befindet. Seit dem letztgenannten Jahre ist die Anstalt für Unheilbare unter dem Namen Antonistift in dem Neubau auf dem Michelsberg.

Das Sct. Martha-Seelhaus oder Pilgrimhaus wurde 1373 von Hans Tintner, in dem jetzt die Nr. 21 tragenden Hause in der Königsstraße, gestiftet.

Das Sct. Martha- oder Eckenschwesternhaus wurde 1319 von Konrad Gebhardt gestiftet und stand dort, wo jetzt die Brauerei zum Eckenbüttner (Maxplatz Nr. 4) sich befindet. In der Klebersgasse Nr. 22 befand sich eines der Zollnerischen Schwesternhäuser, 1566 urkundlich erwähnt.*)

Das Clerikalseminar, welches nach seiner Stiftung 1586 der Reihe nach in verschiedenen Häusern untergebracht worden war, erhielt den stattlichen Neubau, in welchem auch der Weihbischof als Oberpfarrer von Sct. Martin Wohnung hatte, in der Zeit zwischen 1732 und 1737.**)

Das **Hospitium Marianum** (am Heumarkt Nr. 5) war ein Studienseminar für arme Studenten, welches durch die Jesuiten erbaut und am 4. Nov. 1755 eröffnet

---

*) Die Insassen dieser und noch einiger anderen Schwesternhäuser wurden am 4. Febr. 1805 in dem ehemaligen Carmelitenkloster untergebracht. Als dieses zur Kaserne bestimmt wurde, erwarb man für die Pfründnerinnen der „vereinigten Schwesternhäuser" das Haus Nr. 5 in der Pfarrgasse. Vgl. Loch, Pfarrei zu U. L. Frau. S. 191 f.

**) Schmitt, Geschichte des Ernestinischen Klerikalseminars. Bamberg, 1857. S. 68 ff.

wurde. Durch die Säcularisation wurde das Institut aufgelöst. Seit Wiedereröffnung des Aufsees'schen Seminars (1830) werden die Zinsen des Marianischen Fondes zur Unterhaltung von Freizöglingen in jenem Seminar verwendet.*)

Nach einer Aufzeichnung vom Jahre 1808 befanden sich Privatkapellen in dem Hause des Geheimen Rathes und Oberamtmanns von Redwitz in der langen Gasse (Nr. 41); dann in dem des Domkapitulars Freiherrn von Aufsees (Nr. 3) und in dem des Geheimen Rathes Pflaum (Nr. 21), beide in derselben Straße.

*) Weber, v. Aufsees'sches Seminar. Bamberg, 1880. S. 73 ff.

V. Die alte Pfarrkirche zu Sct. Martin.

Ihrem ursprünglichen Stil nach mag die Kirche, deren Langhaus durch zwei Reihen von je sechs Säulen in drei Schiffe getheilt war, ein Basilikenbau gewesen sein. Die älteren Abbildungen derselben im Hintergrund des die Aposteltheilung darstellenden Bildes von Michael Wohlgemuth aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, jetzt in der städtischen Bildergallerie, und jene auf dem Zweidler'schen Stadtplan von 1602 sind nicht detaillirt genug, um eine klare Vorstellung von ihrem Aeußeren zu bieten. Das gothische Maßwerk der Fenster, die Wimperge über den Thüren, die Fialen über den Strebepfeilern, die gothischen Friese an den Stockwerken des Thurmes, wie sie eine neuere Abbildung*) zeigt, sind spätere Zuthat; ebenso der ganze Chor. Der Thurm, welcher einen öffentlichen Durchgang hatte, war erst nach 1480 bis zur Kranzhöhe von 117' geführt worden. Die Thürmerswohnung erhob sich bis zur Helmstange nochmals um 31'. Ueber dem Thurmdurchgang war eine von Außen zugängige Kapelle mit einem Altar des hl.

---

*) Titelbild in der Geschichte der Pfarrei St. Martin von Haas.

Johannes des Täufers, und erst über dieser der Musikchor. *)

Die Kirche maß im Lichten 166′ in der Länge, 70′ in der Breite, die Höhe des Mittelschiffes betrug 56′, die der Seitenschiffe 41½′. Außer dem Hochaltar mit dem Bild des hl. Martinus vom Bamberger Hofmaler Sebastian Reinhard und dem bereits erwähnten Altar des hl. Johannes des Täufers auf der Empore, hatte die Kirche nachweisbar noch wenigstens zehn andere Altäre: Vom Chore rechts ein Maria-Hilf-Altar mit einem Bild von dem genannten Maler, links ein Mariä-Schmerz-Altar. Dann ein Altar des hl. Johannes von Nepomuk mit einem Gemälde von Joseph Scheubel, der Apostel-Altar mit dem oben genannten Bild der Aposteltheilung; der Altar der Sct. Anna- oder Krämer-Bruderschaft, jener der Sct. Jacobs-Bruderschaft; der 1626 errichtete Sct. Sebastians-Altar; ein Altar des hl. Wolfgang; einer des hl. Oswald, und wahrscheinlich noch einer des hl. Laurentius.

Selbstverständlich war wie bei allen älteren Pfarrkirchen der Kirchhof um dieselbe herum. In der Kirche waren Epitaphien von einem v. Bibra (1705), zwei aus der Familie v. Wolfsthal (1684 und 1708), von einer Klosterfrau Eliatin aus Staffelstein (1562), von einem

---

*) Eine genauere Beschreibung der alten Kirche in Haas S. 54 ff. und im Bamberger Stadt- und Landkalender für 1882.

Bürgermeister Beßler (1599) &c. Das merkwürdigste war jenes, welches Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen dem 1612 zu Rom gestorbenen Jesuiten Christoph Clavius (Schlüssel), einem geborenen Bamberger und berühmten Mathematiker, setzen ließ. Dasselbe befindet sich jetzt im physikalischen Cabinet. Auch Dr. Friedrich Förner, der um das kirchliche Leben im Bisthum Bamberg hochverdiente Weihbischof und Oberpfarrer von Sct. Martin, † 1630, hatte dort eine Grabschrift.

VI. Die jetzige Pfarrkirche zu St. Martin
(ehemalige Jesuitenkirche).

A. Baugeschichte.

Die Baugeschichte derselben*) hängt aufs innigste mit der Geschichte des Jesuitencollegs zusammen, welchem dieselbe einst gehörte. Am 16. Mai 1611 wurden die wenigen Jesuiten, welche seit dem 16. Dezember 1610 in der Stadt weilten, in das frühere Carmelitenkloster eingeführt, welches seit 1586 zugleich das Clerikalseminar beherbergte, und seit 1589 ganz demselben gehört hatte. Zugleich wurde ihnen die Carmelitenkirche zugewiesen, welche an der Stelle des Südwest-Flügels des Lyceums stand, in welchem sich jetzt die Wohnung der Pfarrgeistlichen befindet, aber in umgekehrter Richtung als die jetzige Kirche — der Eingang von der Augasse her, der Hochaltar gegen Südost. Nachdem sie 1611/12 ein Schulgebäude errichtet, welches dem Lyceumsfond gehörig, jetzt vom alten Gymnasium als Aula und Turnhalle benützt wird, dachte man an den Neubau der Kirche, da die alte sich für feierlichen Gottesdienst, namentlich für

*) Vergl. meine Geschichte der gelehrten Schulen im Hochstift Bamberg. Bamberg, 1880. S. 476 ff.

die Predigt als unzweckmäßig erwies. Eine Vergrößerung derselben konnte nur gegen Südost zu vorgenommen werden; hier aber stieß man auf Privatbesitz, welcher nur allmählich erworben werden konnte. Das Georg Dienst- oder Edelwehr'sche Haus, entsprechend dem hinteren Eck der Kirche auf der Evangelienseite, wurde am 6. Dezember 1636 um 900 fl. fr. gekauft, nachdem das Wirthshaus zum „grünen Pfittich“, entsprechend dem andern Eck auf der Epistelseite, schon 1635 um 800 fl. erworben worden war. Beide wurden abgebrochen und der Platz einstweilen zu dem an den Chor der alten Kirche anstoßenden Küchengarten der Jesuiten gezogen. An den Beginn des Baues konnte aber erst gedacht werden, als das nächstanstoßende von Streitberg'sche Haus, welches lange Zeit nicht käuflich, nach Aussterben dieser Familie dem Hochstift anheimgefallen war und im Jahre 1686 von Fürstbischof und Capitel dem Jesuitencolleg geschenkt wurde.

Nun wurde sofort der Bau in Angriff genommen. Am 11. August desselben Jahres fand die Grundsteinlegung durch P. Roman Knauer, Abt des Michelsberges, statt, welcher Feier der Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg mit dem ganzen Hofstaat und eine große Volksmenge beiwohnte. Nach vollzogener Weihe des Grundsteines wurde mitten auf dem Markte ein feierliches Hochamt gehalten.

Die Mittel zum Bau flossen reichlich. Der 1685 verstorbene Franz Conrad von Stadion, Propst der Domkapitel zu Bamberg und Würzburg und des Collegiatstiftes zu Sct. Gangolf, hatte für die Bauten der Jesuiten 100 Fuder Wein und eine beim Kaiser stehende Summe von 10,000 fl. legirt. Dieselbe wurde aber erst 1699 flüssig und in Jahresraten von 1000 fl. von Wien ausgezahlt, so daß diese Summen erst für den Collegsbau Verwendung fanden. Für die Kirche aber gab Hoch und Nieder Jahr für Jahr, gerne und nach Kräften, theils reiche Geldgeschenke und Baumaterialien, theils unverzinsliche Darlehen. Auch das Scherflein der Wittwe fand seine Nachahmer. Und nicht blos die Bewohner der Stadt betheiligten sich an der Förderung des gottgefälligen Werkes, sondern auch Auswärtige steuerten freigebig bei; so der Fürstbischof von Würzburg Johann Gottfried von Guttenberg, Maximilian Stainer, Weihbischof von Passau, besonders Johann Lorenz Pottu, Stadtrath von Kronach, welcher drei Söhne in der Gesellschaft Jesu hatte und 1705 nach dem Tode seiner Frau im zweiundsiebenzigsten Lebensjahre selbst noch das Ordenskleid des heiligen Ignatius nahm, Priester wurde und 1723, im neunzigsten Lebensjahre, starb. Das oben erwähnte Legat an Wein mag den Jesuiten den Gedanken nahegelegt haben, denselben in einer den Bau recht ausgiebig fördernden Weise zu verwerthen. Sie eröffneten nämlich mit Ge-

nehmigung des Fürstbischofs durch ihren Büttner in einem ihnen gehörigen Hause einen Weinschank, dessen volle Erträgnisse dem Bau zuflossen. Hier verwertheten sie auch die auf ihren Weinbergen in Ziegelanger und Steinbach erzielten Möste, und der Fürstbischof von Bamberg wie der von Würzburg gewährten ihnen für diese und für anderweitig gekaufte Weine Zollfreiheit. Der Ertrag dieses Weinschankes war, weil regelmäßig bis nach Abschluß des Baues fließend, eine sehr schätzbare Förderung desselben. Ueberhaupt erinnert diese Baugeschichte lebhaft an jene der mittelalterlichen Kathedralen, wo man ohne große Baukapitalien anfing zu bauen, im Vertrauen auf Gottes Vorsehung und auf den Wohlthätigkeitssinn des gläubigen Volkes; und hier wie dort hat dieses Vertrauen sich glänzend bewährt.

Durch diese regelmäßig und reichlich fließenden Mittel war man in den Stand gesetzt, eine größere Zahl von Arbeitern anzustellen, so daß der Bau rasch vorwärts schritt. Nach zwei Jahren, 1688, waren die Mauern bis zum Dach gediehen, und im folgenden Jahre wurde der gewaltige Dachstuhl aufgesetzt. Die Vollendung der Façade ist beurkundet durch die auf derselben stehende Jahrzahl 1690. Im Lauf des Jahres 1691 wurde auch das Innere der Kirche so weit fertig gestellt, daß am Schluß dieses Jahres der Umzug aus der alten in die neue Kirche stattfinden konnte. Nämlich der Neubau hatte

nur den Chor der alten Kirche verschlungen; eine große Seitenkapelle war unberührt geblieben, so daß der Gottesdienst ohne wesentliche Störung fortgehalten werden konnte und der Neubau nicht übereilt werden mußte.

Am letzten Tage des Jahres 1691 endlich wurde die Kirche dem Gebrauch übergeben. Um ein Uhr Nachmittags setzte sich von der alten Kirche aus eine feierliche Prozession in Bewegung, nachdem zum letzten Mal der hl. Segen in dieser Kirche gegeben worden war, welche etwa 410 Jahre gestanden hatte. Voraus gingen die Studenten, dann der Generalvicar Ernst Schubert, welcher das Allerheiligste trug; dann die Mitglieder des Jesuitencollegs.

Die Prozession ging durch die Augasse, am Krahnen vorbei, durch die Kapuzinergasse in die (alte) Sct. Martinspfarrkirche, wo abermals der Segen gegeben wurde, dann über den Markt in die neue Kirche, von deren Altare aus die Prozession mit festlichem Trompetenschall begrüßt wurde. Beim Einzug des Allerheiligsten und des Muttergottesbildes wurde das Te Deum angestimmt. Die Feier schloß mit abermaligem Segen.

Die Consekration der Kirche fand erst am 17. Mai 1693 durch den Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg statt.

Man hatte sich einstweilen mit der Fertigstellung des Nothwendigen, der Kirche, begnügt. Der Thurm war

im Jahre 1695 erst bis zum Dachgesims der Kirche gediehen; im folgenden Jahre wurde er vollendet. Bis dahin hatte ein kleines Thürmchen, welches auf dem Dach aufgesetzt war, die drei kleinen Glöckchen der alten Kirche getragen.

Der Chor der Kirche mißt im Lichten 58 Nürnberger Schuh, das Schiff 136, in Summa 194; die Breite des Schiffes beträgt ohne die Kapellen 53, mit denselben 85′, die Höhe bis zum Gewölbe 77′. Der Thurm steigt vom Kreuz aus in drei Stockwerken noch ca. 56′ in die Höhe; das Dach mit den drei Kuppeln mißt bis über den Knopf 50′, von da bis zur Spitze des Kreuzes etwas über 9′. Eine in den Knopf eingefügte Blechbüchse enthielt zwei Kalender vom Jahre der Vollendung des Baues: einen vom Hochstift, den andern von der Stadt; (nach Bamberger Sitte hatte der erste am Rand die Wappen und Namen der Domherrn, der andere die der Rathsherrn); dann die Namen der Mitglieder des Collegs, ein von Papst Innocenz XII. geweihtes Agnus Dei, zwei Nachbildungen des in der spanischen Stadt Caravaca verehrten wunderthätigen Crucifixes, ein Bildchen des hl. Martyrers Donatus, des Schutzpatrons gegen Gewitter, welches an dessen Reliquien angerührt worden war; endlich ein Partikelchen vom Grabe des hl. Franz Xaver.

Die Baupläne waren von dem berühmten Andreas Pozzo aus Trient, einem Laienbruder aus der Gesell-

schaft Jesu, gefertigt. Die Werkmeister und Bauführer der Kirche sind nicht genannt; den Bau des Thurmes leitete P. Michael Weihl, ein alter emeritirter Professor und vielsprachiger Beichtvater, der auf den Stock gestützt mühselig auf den Gerüsten herumkletterte und nach dem Rechten sah.

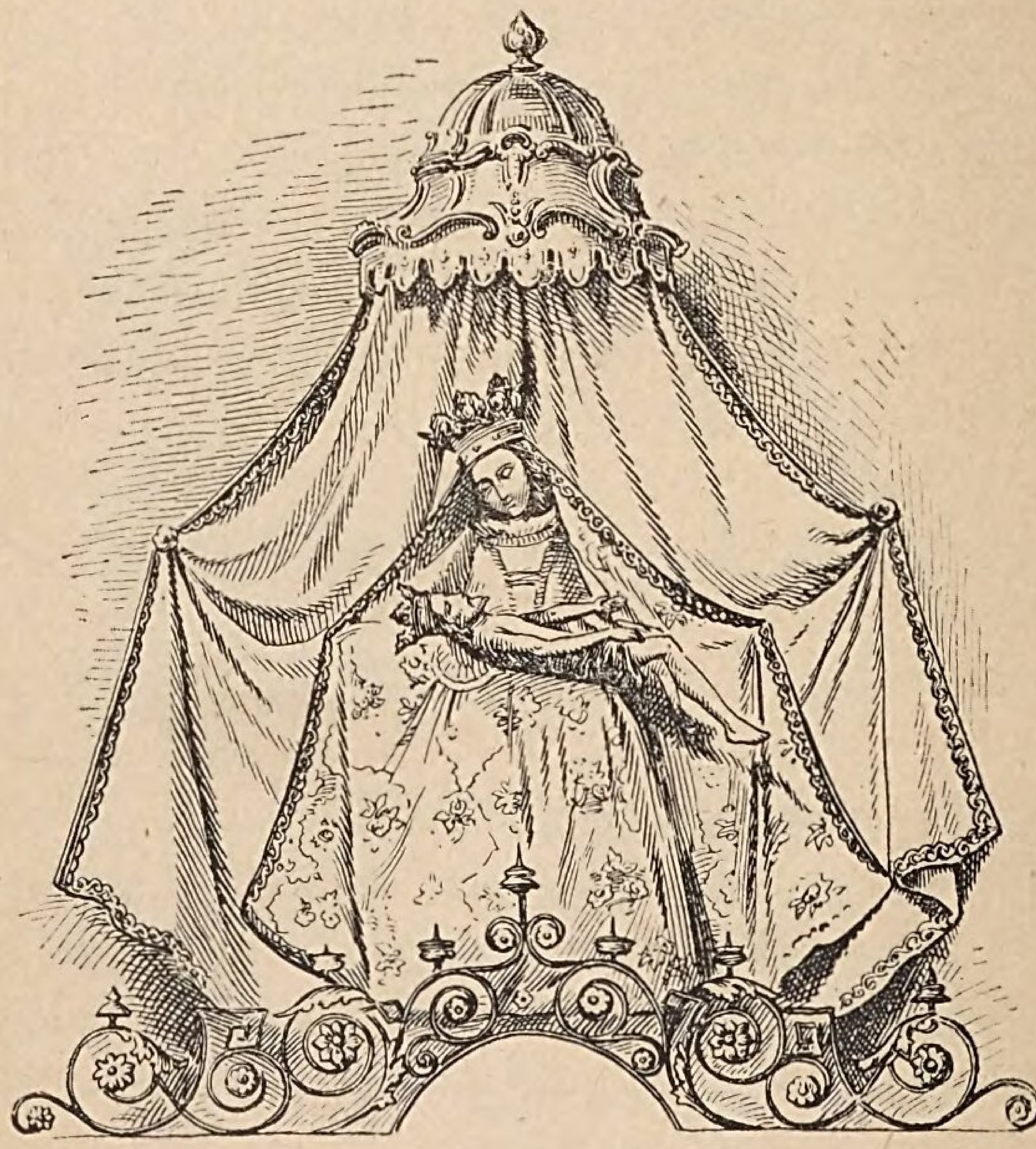
B. Einrichtung und Ausschmückung der Kirche.

Anfangs hatte man die Altäre aus der alten Kirche herübergenommen. Bald aber entstanden neue, welche dem Stil der Kirche entsprechend waren. So im Jahre 1696 der Muttergottesaltar, im nächsten Jahre der Sct. Xaverius- und der Sct. Ignatius-Altar. Alle drei wurden am 23. November 1698 von dem Weihbischof von Mainz, Matthias Stark, consekrirt. Im Frühjahr 1700 wurde der Hochaltar begonnen; am Vorabend vor Christi Himmelfahrt 1701 war er vollendet. Der Kreuzaltar wurde am 21. Juli 1710, der Sct. Sebastiansaltar im September desselben Jahres von Weihbischof Werner Schnatz consekrirt. Im Jahre 1712 kamen der Ottilien-, Anna- und Laurentiusaltar zu Stande. Im Jahre 1714 wurden auch sie von dem genannten Weihbischof consekrirt. Die Orgel wurde 1701 bestellt, die Kanzel war schon vor 1708 fertig.

Bei all dem hatte die Wohlthätigkeit der Bamberger sich glänzend bewährt. Der Fürstbischof Lothar Franz

von Schönborn, Johann Philipp von Franckenstein, Graf von Wolfsthal, Dr. Veit Christoph Götz, Stiftsherr bei St. Stephan, Freifräulein M. Magdalena von Ostein, Agnes von Wolfsthal, Ursula Christina Dausch u. A. hatten reiche Opfer gespendet. Zu den besonderen Wohlthätern der Kirche zählte Anna Sidonia von Dernbach, welche, obschon im Bezirk der oberen Pfarre (am 15. Jan. 1690) verstorben, auf ihre Bitte vor dem Muttergottesaltar der Jesuitenkirche beerdigt wurde; ebenso Agnes Christina Finck 1714 vor dem Kreuzaltar. Die Jesuiten selbst ließen 1700 rechts und links vom Hochaltar Gedenktafeln zu Ehren der besonderen Wohlthäter anbringen: an der Evangelienseite für den Dompropst Franz Conrad von Stadion, an der Epistelseite für das gesammte Domkapitel.

Das Altarblatt des Hochaltars ist von demselben Jesuitenbruder Andreas Pozzo in Wien gemalt, welcher den Plan zur Kirche gefertigt. Nach seinem Entwurf malte Johann Marchini die Kuppel. Die Altarblätter an dem Ignatius-, Franz Xaver-, hl. Kreuz- und Muttergottesaltar sind von dem Würzburger Hofmaler Oswald Onghers, die am Anna- und Sebastiansaltar von dem Bamberger Hofmaler Melchior Steudel, die des Laurentius- und Ottilienaltars von dem Bamberger Sebastian Reinhard. Der Gypsmarmor ist vermuthlich sämmtlich von Giovanni Battista Brenno aus Mendrisio im Canton



Tessin. Die Gypsstatuen am Muttergottesaltar und acht andere sind von dem Jesuitenbruder Johann Bitterich aus Landeck in Tirol, welcher von 1708—1716 dem hiesigen Colleg angehörte.

Mit der Einrichtung der Kirche ging Hand in Hand die der Sacristei, welche mit prachtvollen Paramenten, werthvollen Kelchen, silbernen Leuchtern, Reliquiarien, Antependien und sonstigem Altarschmuck versehen wurde, welche theils Eigenthum der Kirche, theils der marianischen Sodalitäten waren, welche von den Jesuiten geleitet wurden. *)

C. Die Gnadenbilder.

Es ist eine all- und altbekannte Thatsache, daß Gott einzelne Bilder der heiligen Dreifaltigkeit, des göttlichen Heilandes, der heiligen Jungfrau, anderer Heiligen dadurch auszeichnet, daß er das von ihnen in lebendigem Vertrauen auf die Allmacht Gottes und auf die Macht der Fürbitte der Heiligen verrichtete Gebet besonders gerne und freigebig erhört. Warum Gott gerade dieses oder je: es Bild durch solche Gebetserhörungen auszeichnet, wäre eine vorwitzige Frage; er ist frei in Austheilung seiner Gnaden.

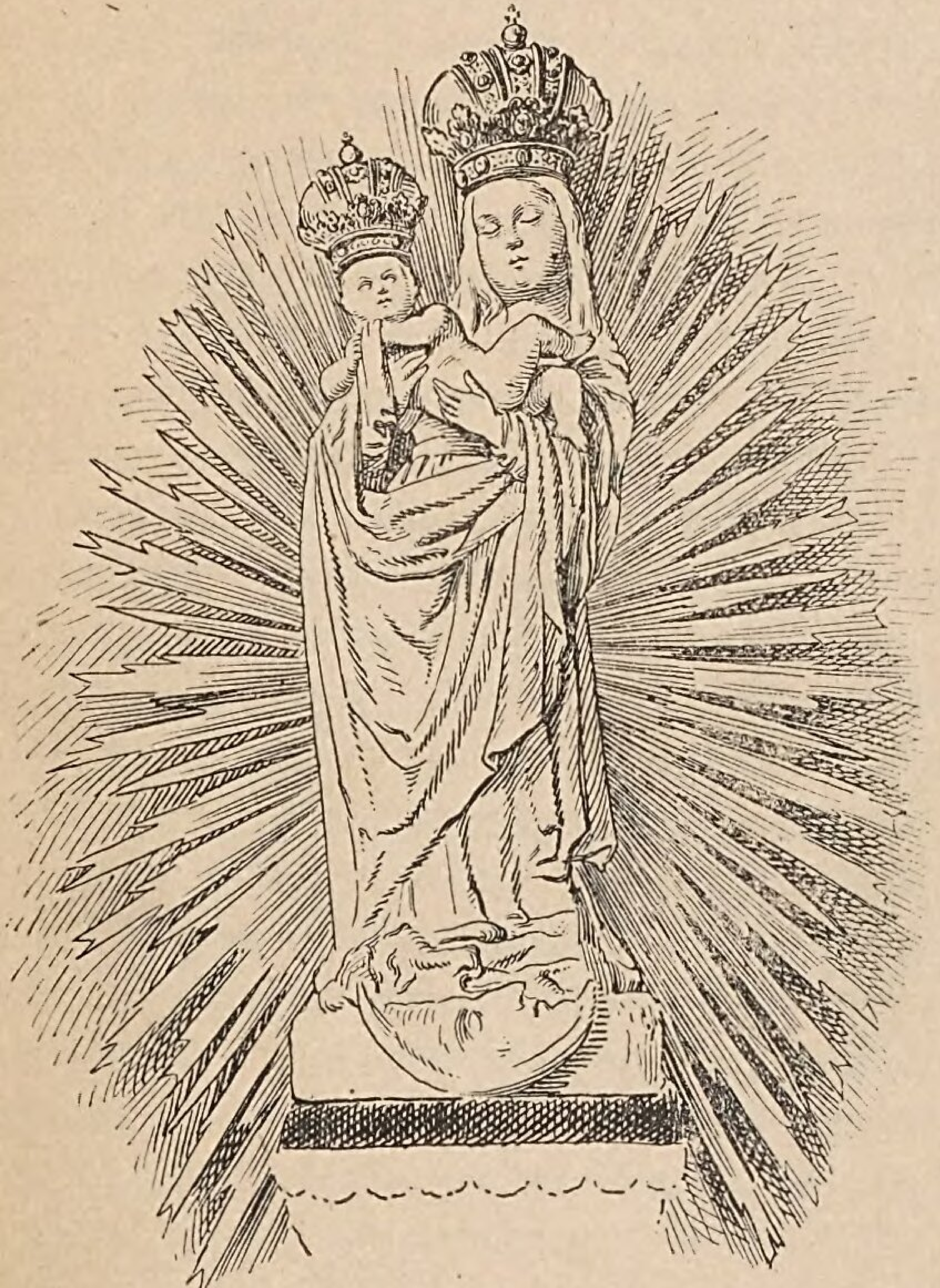
*) Sieh die Bamberger Kalender von 1829 und 1830, und meine Schrift Marquard von Rotenhan. Regensburg, 1885. S. 36 f.

Solche Gnadenbilder besitzt die Sct. Martinskirche zwei. Das eine stammt aus der alten Pfarrkirche und ist ein sogenanntes Vesperbild, die hl. Jungfrau mit dem Leichnam Jesu auf dem Schooße, verehrt unter dem Namen der „schmerzhaften Mutter Gottes“. Historische Aufzeichnungen über seinen Ursprung finden sich nicht. Für sein hohes Alter spricht der Stil; nach dem Urtheil von Kennern gehört es byzantinischer Zeit an.*) Für seine Verehrung spricht, daß seit unvordenklicher Zeit das Fest Mariä Schmerz am Freitag vor dem Palmsonntag mit besonderer Feierlichkeit begangen wird und daß das Bild in der alten Kirche einen eigenen Altar hatte. Bei dem Umzug der Pfarrgemeinde in die Jesuitenkirche am Sonntag den 25. Sept. 1803 wurde es mit dem Sanctissimum in feierlicher Prozession dahin übertragen.

Das andere Gnadenbild**), darstellend die heilige Jungfrau mit dem göttlichen Kind auf dem Arm, aus Alabaster gefertigt, bekannt und verehrt als „Maria, Trösterin der Betrübten“, wurde in vorreformatorischer Zeit in einer Kapelle verehrt, welche auf einem Berge zwischen Widdern und Möckmühl in dem heutigen Würt-

*) Haas S. 68.

**) Sieh meine Abhandlung über die Sct. Martinspfarrkirche und das Gnadenbild Maria, Trösterin der Betrübten, im Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1887 S. 89 bis 94.



temberg erbaut worden war. Viele Gebetserhörungen kamen vor, und Rom hatte den Besuchern der Kapelle einen Ablaß verliehen. Als die Umgegend protestantisch wurde, verödete die Gnadenstätte, und das Bild wurde vielfach sogar verunehrt. Aber dennoch gelang es trotz mehrfacher Versuche katholischen Herren aus der Umgegend, wie Philipp Heinrich von Aschhausen, nicht, in dessen Besitz zu kommen. Endlich erhielt es im Jahre 1617 Kaspar Neunhöfer, Notar und Registrator der fürstlichen Hofkammer zu Bamberg, durch Vermittlung eines Freundes. Nachdem er es einige Jahre in seiner Hauskapelle verwahrt hatte, glaubte er eines Tages, als er andächtig vor demselben betete, zu bemerken, daß aus dem Auge Thränen fließen. Er hielt sich nun verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß es wieder in eine öffentliche Kirche komme, und mit Genehmigung der geistlichen Obrigkeit wurde es am 2. Februar, dem Feste Mariä Reinigung 1625, in der Jesuitenkirche öffentlich ausgestellt und in der Predigt, welche P. Kitzner S. J. hielt, den frommen Bambergern gewissermaßen als gemeinsames Eigenthum übergeben. Und wie sie dieses gnadenvolle Erbstück beschützten und ehrten, das beweisen die folgenden 266 Jahre bis auf die gegenwärtige Stunde. Besondere Verehrung erwiesen ihm die verschiedenen marianischen Sodalitäten, welche in der Kirche bestanden. Als im Jahre 1700 der neue Muttergottesaltar fertig geworden

war, veranstaltete die Bürgersodalität mit demselben eine feierliche Prozession, worauf es in den Altar eingesetzt wurde, und Domcapitular Heinrich Hartmann von Rotenhan an demselben das feierliche Hochamt hielt. Mit ähnlicher Feierlichkeit und unter Votivgeschenken am Muttergottesaltar beging am Fest Mariä Himmelfahrt 1718 die Bürgersodalität die Säcularfeier ihrer Stiftung. Am Feste Mariä Lichtmeß 1725 wurde das erste Jubeljahr der öffentlichen Aussetzung gefeiert. An der Prozession nahmen Theil die drei Studentencongregationen: die Angelica, Media und Academica major, dann die Sodalität der Herren und Bürger und die der Junggesellen, die Mitglieder des Domkapitels, viele Beamte und eine unabsehbare Volksmenge. Man schätzte die Zahl der Theilnehmer auf 800 Personen. Auch nach Aufhebung des Jesuitenordens wurde die Verehrung der hl. Jungfrau vor ihrem Gnadenbild eifrig gepflegt. So wurde 1775 das 150jährige Jubiläum desselben mit einer viertägigen Feier begangen.

Aus den Jahren 1628—1773 sind zahlreiche und oft auffallende Gebetserhörungen aufgezeichnet, ebenso viele und werthvolle Votivgeschenke für das Gnadenbild als Ausdruck der Bitte oder des Dankes. Wenn in der Folgezeit keine Gebetserhörungen mehr verzeichnet sind, so heißt das nicht, daß der Arm der hl. Jungfrau verkürzt ist. Auch jetzt noch besucht das gläubige Volk mit

Vorliebe und mit innigem Vertrauen auf die Fürbitte der hl. Jungfrau ihren Altar in der Sct. Martinskirche; und Gott allein weiß es, wie viele Gnaden er auch in unseren Tagen um dieses Vertrauens willen durch die Fürbitte der hl. Jungfrau an jener Gnadenstätte erwiesen hat.

VII. Die jetzige Sct. Martinskirche als Universitätskirche.

Am 21. Juli 1773 war durch Breve Clemens' XIV. die Aufhebung des Jesuitenordens verfügt worden, — das Endresultat seit langer Zeit wirkender Machinationen, welche besonders von den bourbonischen Höfen aus in's Werk gesetzt worden waren. Dem Collegium in Bamberg wurde die Aufhebung desselben am 13. September verkündet, und die Jesuiten mußten die Kirche und das Haus verlassen, die sie erbaut, und wo sie so segensreich für das Heil der Seelen und die wissenschaftliche Ausbildung der Jugend gearbeitet hatten. Doch blieben mehrere Exjesuiten in dem jetzt sogenannten Universitätshause als Professoren. Director des Hauses und Vorstand der Kirche war der jedesmalige Professor der Moral, als erster Geistlicher Rath Müller, bisher Stiftsdechant in Forchheim.

Die Gottesdienste*) wurden in der jetzigen Universitätskirche ohne viele Veränderungen für die Studenten

*) Sieh meine Geschichte der gelehrten Schulen S. 139 ff.

und das auswärtige Publikum fortgehalten, wie zur Zeit der Jesuiten. Der Director war Präses der akademischen Sodalität; die Fastenpredigten hielten zwei Professoren. Das vierzigstündige Gebet, welches die Jesuiten an den drei Fastnachtstagen in ihrer Kirche gehalten, wurde von 1774 an so eingetheilt, daß es am ersten Tage in der alten Sct. Martinskirche, am zweiten in der oberen Pfarre, am dritten in der Universitätskirche gehalten wurde. Auch die Prozession, welche die marianische Sodalität am Palmsonntag zu veranstalten pflegte, wurde fortan unter Führung des Directors gehalten. Auf Verordnung des Fürstbischofs mußten sämmtliche Religiosen der Stadt an derselben theilnehmen.

Auch der Schmuck der Kirche wurde nicht vernachlässigt. Im Frühjahr 1791 wurde sie mit bedeutenden Kosten restaurirt und ein neuer Tabernakel von Martin Bossi, Hofstuccator in Würzburg, aufgestellt. Die Vergoldung machte Anton Müller zu Bamberg. Während der Dauer der Restauration war der Studiengottesdienst in der Sct. Katharinenkirche (Krackhardt am Maxplatz) gehalten worden. Am Feste Mariä Opferung (21. Nov.) hielt man in einer feierlichen Prozession, welche über den Holzmarkt, durch die Kapuzinergasse, an der unteren Brücke vorüber und über den Markt ging, den Einzug in die neu restaurirte Kirche. Anderseits wurde, als bei der großen Ueberschwemmung vom 27. Februar 1784

die alte Sct. Martinskirche furchtbar verwüstet worden war, der Pfarrgottesdienst bis in den September in der Universitätskirche gehalten. Ein Jahrzehnt später sollte sie definitive Pfarrkirche werden.

VIII. Die jetzige Sct. Martinskirche als Pfarrkirche.

Durch den Lüneviller Frieden vom 9. Februar 1801 und durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 wurde, wie für viele andere geistliche Gebiete, so auch für das Hochstift Bamberg von den europäischen Großmächten die Säcularisation ausgesprochen. Schon am 22. November 1802 schlug zum Zeichen der Besitznahme der Stadt durch den Kurfürsten von Bayern der kurfürstliche Commissär Wilhelm Freiherr von Hompesch das bayerische Wappen an die Stadtthore an. Am 22. August 1803 erließ die kurfürstliche Landesdirection die sowohl durch ihre Motivirung, als durch die Behörde, von welcher sie ausging, eigenthümliche Verfügung*) an das geistliche Vicariat: nach dem Grundsatze, daß die Zerstreuung des Gottesdienstes an die unnöthig vervielfältigten Kirchen beschränkt werden müsse, um dem Pfarrgottesdienste seine eigene Würde wieder zu geben, sei beschlossen worden, die Kirche zu Sct. Martin zu schließen

*) Haas, S. 564 ff.

und die untere Pfarre in die Universitätskirche zu verlegen. Als Termin des ersten dort abzuhaltenden Pfarrgottesdienstes wurde (von der weltlichen Behörde!) der 14. Sonntag nach Pfingsten, der 4. September, bestimmt. Die gleiche Eröffnung und Weisung erging von derselben Behörde am 27. August an den geistlichen Rath und Curatus Limmer.

Doch verschob sich der Umzug um einige Wochen. Am 12. September verfügte das bischöfliche Vicariat, daß der Titel der alten Kirche auf die neue übertragen werden, und daß deßhalb auch das den Kirchenpatron darstellende Altarblatt transferirt werden solle. Das Namen-Jesu-Fest, welches bisher Patrocinium der Jesuitenkirche gewesen, sollte fortan als Patrocinium secundarium gefeiert werden. Selbstverständlich wurden auch die Beneficien aus der alten Kirche transferirt.

Am Sonntag dem 25. September wurde in der alten Pfarrkirche ein Hochamt gehalten zur Danksagung für die Gnaden, welche im Laufe von vielen hundert Jahren von dieser Kirche aus dem christlichen Volke zugeflossen waren. Dann zog man in Prozession mit dem Allerheiligsten und dem Bilde der schmerzhaften Muttergottes in die neue Pfarrkirche. Dort folgte Predigt, Amt und **Te Deum.** Das Bild „Maria Trösterin der Betrübten“, erhielt jetzt seine Aufstellung auf dem Kreuzaltar, das Bild „Mariä Schmerz“ auf dem Muttergottesaltar.

Bald wurden auch die Glocken transferirt, überhaupt die alte Kirche völlig geleert, so daß mit dem Abbruch derselben und der nahegelegenen Kirchnerswohnungen begonnen werden konnte, welcher Anfangs Juli 1805 vollendet war. Am 22. desselben Monats wurde der Platz durch öffentliches Ausschreiben als Marktplatz bestimmt.

IX. Die Pfarrei zu Sct. Martin seit der neuen Organisation.

Durch die Aufhebung der Stifte und der mit ihnen verbundenen Pfarrrechte, und durch die Unterdrückung der Klöster und das Aufhören der von ihnen geleisteten Aushilfe in der Seelsorge war eine neue Eintheilung der Pfarrsprengel und Vermehrung der Seelsorgspriester nothwendig geworden. Am 16. Dezember 1805 erließ das bischöfliche Vicariat eine Verordnung, laut welcher die Stadt in vier Pfarrdistrikte eingetheilt wurde, und zwar sollte diese Eintheilung thatsächlich werden von „der Mitternachtsstunde des Eintrittes des Jahres 1806“ an. Dieser Eintheilung zufolge sollte die Pfarrei Sct. Martin den ersten Stadtdistrict umfassen, d. h. Alles, was zwischen dem Hauptstrom der Regnitz und dem Nebenstrom, über welchen die Seesbrücke (Kettenbrücke) führt, gelegen ist. Doch wurde diese Begränzung nicht genau durchgeführt; einige Häuser am Mühlwörth blieben bei der oberen Pfarrei.*)

---

*) Genaueres in Loch, Geschichte der Pfarrei zu U. L. Frau. 1888. S. 96 ff.

A. Die Pfarrgeistlichen.

Vom Jahre 1474 an waren die Bamberger Weihbischöfe meistens zugleich Pfarrer von Sct. Martin.*) Dazwischen finden sich aber häufig und auf längere Zeit „Pfarrverweser, geistliche Verwalter, Pfarrdirectoren, Provicare, Proparochi.“ Oefters sind es die Dekane der Collegiatstifte, welche die Pfarrgeschäfte führen. Der ältere der beiden Kapläne nannte sich gewöhnlich Curatus und war Unterpfarrer oder Stellvertreter des Weihbischofs. Sie hatten unter Oberaufsicht des Weihbischofs zugleich die Leitung des Clericalseminars, und führten deßhalb auch die Titel Regens und Subregens. Eine Anzahl Seminarpriester hatte Beihilfe in der Seelsorge zu leisten. Katechetischen Unterricht hatten die Jesuiten von 1611 bis zu ihrer Aufhebung gegeben.**) Die Kapuziner waren von ihrem Eintreffen in Bamberg (1638) an bis zum Jahre 1805 Sonn- und Festtagsprediger in der Pfarrkirche gewesen.

Schon vor der Neuordnung der Pfarreigränzen wurde der bisherige Curatus und Regens Gallus Ignatius Limmer aus Kronach am 17. April 1805 zum wirklichen Pfarrer ernannt. Als Kapläne waren ihm bei-

*) Vergl. Haas, S. 381 ff.

**) Vergl. meine Geschichte des Christenlehrunterrichts im Hochstift Bamberg. Bamberg, 1882. S. 92 ff.

gegeben Friedrich Düll und der ehemalige Dominikaner Florian Hoffmann, Georg Ellmer (gestorben als solcher am 17. April 1816) und der ehemalige Franziskaner Alexius Püls; als Cooperatoren die Alumnatspriester M. Dippold und J. Schönfelder.

Limmer starb am 30. April 1813.

Die folgenden Pfarrer sind:

Kaspar Fraas aus Kronach, bis 1822, gestorben 1844 als Domdechant.

Franz Dörfler aus Hollfeld 1822—1825; † 1833 als Dompfarrer.

Joseph Alois König aus Gößweinstein, 19. Oktober 1825 bis 1832; † 30. Oktober 1836 als Domcapitular.

Dr. Nikolaus Haas aus Höchstadt, ernannt am 28. Dezember 1832, † 21. August 1855.

Friedrich Ernst aus Hollfeld, 26. Mai 1856, † 28. Oktober 1858.

Andreas Reding aus Lichtenfels, vom 4. Februar 1859 bis 30. August 1881; † 1. Januar 1886.

Augustin Benker aus Bamberg, ernannt 28. Dezember 1881, königlich geistlicher Rath am 1. Mai 1887; ad multos annos!

Die folgenden Hilfspriester (Kapläne, Kaplanei-Verweser, Cooperatoren) sind:

Eduard Görg.
G. Schulz.
J. Kestel.
Friedrich Brenner.
Friedrich Düll.
J. B. Schwager.
T. A. Rascher (Exfranziskaner).
Joh. Sponsel.
Ad. Keller.
C. Reizner.
J. Schedel.
Karl Friedrich Schmitt.
J. B. Hirth.
G. Griebel.
Joseph Forster.
A. Regn.
Friedrich Leppert.
Georg Greim.
Konrad Mahr.
Friedrich Grohe.
Adam Martinet.
Joh. Pflaum.
Joseph Pentowsky.
Karl Peter.
Joh. Friedrich Ernst.
Andreas Reding.

Michael Stark.
Georg Nüßlein.
Friedrich Herd.
Franz Dirnberger.
J. B. Barnickel.
Joh. Kröner.
Joh. Röder.
Georg Engert.
Gg. Ad. Thiem, vom 26. Januar 1837 bis 1. Dezember 1842.
Dr. Andreas Haupt, bis 13. Februar 1838.
Karl Schlör, vom 13. Februar 1838 bis 1854.
Michael Störcher, vom 4. Januar 1842 bis August desselben Jahres.
Andreas Günther, 24. August 1842.
Simon Dotterweich, 26. April 1843.
Georg Engert (zum zweiten Mal), am 28. November 1842.
Thomas Kotschenreuther, vom 30. November 1842 bis 5. März 1844.
Karl Graf von Guiot du Ponteil, August 1843.
Andreas Müller, vom 8. Mai 1844 bis 26. Februar 1857.
Michael Störcher (zum zweiten Mal), vom 10. November 1845 bis 8. Oktober 1859.
Franz May, 9. Januar 1847.

Johann Hofmann, 1853.

Anton Offinger, vom 8. März bis 10. November 1854.

Dr. Johann Körber, vom 16. November 1854 bis 31. Juli 1885.

Adam Burger, vom 10. Februar 1857; seit 17. März 1868 Beneficiat.

Otto Niemann, vom 28. Juli 1859 bis 23. Oktober 1873.

Joseph Wilhelm, vom 27. Oktober 1859 bis 1861.

Dr. Joseph Schönfelder, 1. August 1861.

Dr. Lorenz Hopfenmüller, vom 1. Oktober 1867 bis 9. April 1878.

Dr. Erhard Appel, vom 30. September 1868 bis 1. Mai 1874.

Dr. Johann Ernst, 27. Dezember 1869 (Verweser).

Joseph Kettemann, vom 24. März 1875 bis 15. November 1877.

Georg Wagner, 28. September 1875 (Verweser).

Nikolaus Hennemann, vom 15. November 1877 bis 2. Januar 1884.

Johann Eck, vom 28. November 1877 bis 25. Juli 1889.

Georg Grüner, vom 31. Juli 1878 bis 1. Januar 1882.

Michael Schüpferling, vom 2. Januar 1884 bis 17. September 1888.

Johann Dürrbeck, 17. September 1888.
Georg Ultsch, 25. Juli 1889.

B. Beneficien.

Die Beneficien, welche bei der alten Sct. Martinskirche bestanden und in die neue übertragen wurden, sind folgende:

1) Das Frühmeßbeneficium ad S. Crucem, von einem Bürger Albert Frankenberger gestiftet und erst lange nach der Stiftung am 5. Oktober 1397 von Bischof Lambert von Brunn bestätigt. Die Präsentation hatte ein Nachkomme des Stifters, Conrad Frankenberger; seit dessen Ableben der Stadtmagistrat. Eine Nachstiftung fand statt 1868 durch den jetzigen Inhaber des Beneficiums, Adam Burger.

2) Das Beneficium ad S. Joannem Baptistam in Odeo. Dasselbe führt seinen Namen, weil es in der alten Kirche seinen Altar in odeo, in der Kapelle unter dem Musikchor, hatte. Die Kapelle heißt auch super testudine, über dem Schwibbogen. Die Stiftung geschah von Mehreren, deren Namen aber nicht überliefert sind, um's Jahr 1490. Die Bestätigung erfolgte durch Bischof Heinrich Groß von Trockau († 1501). Die Präsentation hat der Stadtmagistrat. Die Renten des Beneficiums sind aber so gering, daß dieselben nur zur Persolvirung der bestimmten heiligen Messen verwendet

werden, ein eigener Beneficiat aber nicht aufgestellt werden kann.

3) Das Wolfsthal'sche Beneficium, vermuthlich gestiftet von dem 1717 † Philipp Gaston Wolf Grafen von Wolfsthal, Herrn auf Hallerndorf, Zeilizheim, Neuses am Sand, Thonstein und Pilmersreuth. Die Präsentation kam durch seinen Adoptivsohn Graf Rudolf Franz Erwein von Schönborn an diese Familie. Zur Zeit bezieht die Renten dieses Beneficiums der seit 1845 aufgestellte Lokalkaplan in Oberköst, wo die Schönborn'sche Familie begütert ist.

4) Das Beneficium ad S. Oswaldum, gestiftet von Konrad Münch und Heinrich Haßfurter, Bürger von Bamberg, bestätigt am 4. Juli 1453 von Bischof Anton von Rotenhan. Das Patronat ging von Heinrich Haßfurter auf dessen Oheim Hans Löffelholz über und ist jetzt im Besitz der Freiherrlich von Löffelholz'schen Familie. Gegenwärtiger Beneficiat: Domvikar Maurer.

Bei der Kirche der Englischen Fräulein besteht das 1747 für die obere Pfarre gestiftete Molitor'sche Beneficium, welches 1839 zum Zwecke des dort zu ertheilenden Religionsunterrichtes dahin transferirt wurde. Das Präsentationsrecht haben die Verwandten des Stifters.

C. Bruderschaften.

Von den verschiedenen Bruderschaften, welche bei der

alten Sct. Martinskirche bestanden, blühen jetzt noch folgende:

1) Die Bruderschaft des heiligen Jakobus des Größeren, welche im Jahre 1496 unter Bischof Heinrich Groß von Trockau errichtet und von Papst Clemens XI. bestätigt wurde. Die „Ordnung" oder die Satzungen derselben wurden mehrfach erneuert und umgestaltet; so 1510, 1629, 1889. Am 3. Dezember des letzteren Jahres wurden die Abläße vom heiligen Vater Leo XIII. erneuert. Für die lebenden und verstorbenen Mitglieder werden jährlich 123 heilige Messen gelesen. Die Bruderschaft zählt auch in der Würzburger und Eichstätter Diöcese viele Mitglieder. Im Jahre 1829 betrug die Gesammtzahl 11,547. Die Namen der Verstorbenen werden alljährlich im Druck veröffentlicht; im Jahre 1889/90 wurde der Tod von 333, im Jahre 1890/91 der von 378 Mitgliedern angemeldet.

Die Bruderschaft besitzt ein ihr eigenthümliches Haus in der Frauengasse Nr. 25.

2) Die Engel- oder Frohnleichnamsbruderschaft. Den ersteren Namen führt sie von dem Hymnus Ecce panis Angelorum, „Seht das Brod der Engel" aus der Sequenz der Frohnleichnamsmesse. Die Zeit ihrer Gründung ist nicht bekannt; aber im Jahre 1439 wird sie bereits erwähnt. Der in Rom bei der Kirche S. Maria sopra Minerva bestehenden Erzbruderschaft

wurde sie von Papst Paul V. am 3. November 1606 aggregirt und alle dortigen Abläſſe auf sie ausgedehnt. Eine Statutenerneuerung fand statt 1638, 1670 und am 8. Juli 1855. Das rentirende Vermögen der Bruderschaft beträgt z. Z. 19,244 ℳ, aus dessen Renten die vielen für die lebenden und verstorbenen Mitglieder abzuhaltenden Gottesdienste bestritten werden.

Zur Verehrung des heiligen Sebastian besteht wohl keine Bruderschaft mehr, wie früher; aber während der Octav des Festes dieses Heiligen wird täglich eine Betstunde gehalten.

D. Kirchenbedienstete.

Chorrektoren:

Stephan Herd, von 1804 bis 7. Juni 1845; hierauf längere Verwesung.

Franz Schrüfer, vom 1. Januar 1851 bis jetzt.

Organisten:

Georg Martin, von 1805 bis 1843.

Ernst Christ, vom 26. Juli 1843 bis 15. Oktober 1866.

August Wolter, vom 10. Dezember 1866 bis 27. Juli 1880.

Lukas Wendler, von 1881 bis 3. August 1885.

Ferdinand Wendler bis jetzt.

Kirchner:

Oswald Oehninger, † 20. Juni 1841.

Martin Kätzelmeier, vom 4. Januar 1842 bis 17. November 1849.

Joseph Baierlein, vom 25. Juni 1850 bis 1875.

Friedrich Zeltmann, vom Oktober 1875 bis April 1882.

Wilhelm Fritsch, vom Mai 1882 bis jetzt.

X. Schulwesen.

Bezüglich des Schulwesens der Sct. Martinspfarrei sei hier nur erwähnt*), daß bei deren Neugestaltung 1805 sechs Schulen existirten, drei Mädchenschulen in dem 1783 von Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal an die Kirche des Englischen Institutes angebauten Seitenflügel, geleitet von Mitgliedern dieses Institutes, und drei Knabenschulen in dem 1804 auf dem Holzmarkt erbauten Schulhause (Nr. 10). Seit 1887 befinden sich sämmtliche Schulen der Pfarrei, fünf Knabenschulen und sechs Mädchenschulen (unter Leitung der Englischen Fräulein) in dem neuen Schulhause im Graben.

Die Englischen Fräulein haben überdies in ihrem Klostergebäude eine höhere Töchterschule von zehn Kursen mit Pensionat und den zweijährigen Seminarcursus für Lehrerinnen.

---

*) Für die ältere Zeit vergl. Hübsch, Die Reformen und Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Volksschule im ehemaligen Hochstift Bamberg. Bamberg, 1891.

XI. Chronik der Pfarrei seit ihrer Neugestaltung.

Die neue Sct. Martinspfarrkirche wurde auch zur Garnisonskirche bestimmt und daselbst an den allerhöchsten Namens- und Geburtsfesten der Gottesdienst für die hiesige Garnison bis gegen Ende der sechziger Jahre abgehalten.

Die feierliche Frohnleichnamsprozession der Sct. Martinspfarrei hatte von der alten Pfarrkirche aus an der Octave des Festes stattgefunden. Nach Auflösung des alten Domkapitels (1803) wurde angeordnet, daß die Prozession am Feste selbst abwechselnd von der Domkirche, der Sct. Martins- und der oberen Pfarrkirche ausgehe. Bei Einsetzung des neuen Metropolitankapitels (1821) wurde die allgemeine vom Dom ausgehende Prozession angeordnet, so daß jetzt nur die Pfarrei Sct. Gangolf ihre eigene Prozession am Sonntag in der Octave hat.

Dagegen wurde die früher am Schluß der zehnstündigen Anbetung des Allerheiligsten Altarssakramentes in der Sct. Martinskirche übliche öffentliche Prozession, welche staatlicherseits seit 1804 untersagt war, im Jahre 1829 wieder für den Fall gestattet, daß der Schlußtag (22. Juli) auf einen Sonntag falle. Im Jahre 1834

fiel diese Beschränkung weg, und sie wird seit dieser Zeit alljährlich mit großer Feierlichkeit gehalten.

Am 2. Juli 1842 wurde der neu ernannte Erzbischof Bonifacius von Urban und am 10. November 1858 der bisherige Bischof von Augsburg, Michael von Deinlein, in der Sct. Martinskirche vom Metropolitankapitel, dem Stadtklerus und dem Alumnate erwartet, begrüßt und von da aus in feierlichem Zuge zum Dom geleitet.

Die Realschule. Am 15. Dezember 1794 eröffnete Artillerie-Major Leopold von Westen eine „Zeichnungs- und Ingenieur-Akademie", für welche die Stadt ein Lokal im „Hochzeitshaus" zur Verfügung stellte. Im Jahre 1832 wurde dieselbe zur „Landwirthschafts- und Gewerbschule" erweitert; 1838 wurde für dieselbe ein eigenes Scholarchat gebildet, welchem Pfarrer Haas von Sct. Martin mit drei Bürgern angehörte. Von demselben Jahre an besuchten die Schüler an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst in der St. Martinspfarrkirche. Die im Jahre 1827 nach Aussterben der Ordensmitglieder geschlossene Kapuzinerkirche wurde im Jahre 1859 wieder restaurirt, am 3. Mai 1860 benedicirt und der Gewerbschule zum Gebrauch überwiesen. Im Jahre 1878 wurde die Kirche sammt den Klostergebäuden abgerissen, um Platz für ein neues Realschulgebäude zu gewinnen, welches am 11. Oktober 1880 eingeweiht und seinem Zwecke übergeben wurde. Die Realschüler besuchten wieder die

Pfarrkirche, bis am 19. November 1883 die neu restaurirte Sct. Elisabethenkapelle ihnen überwiesen wurde.

Im Jahre 1852 wurde in hiesiger Stadt eine Volksmission durch PP. Jesuiten gehalten und hiefür die Sct. Martinskirche bestimmt. Die Mission wurde am Sonntag dem 24. Oktober durch den hochw. Erzbischof Bonifacius eröffnet. Die PP. Roder, Anderledy (der jetzige General der Gesellschaft), Fruzzini und Ottinger hielten täglich vier Predigten. Die Theilnahme der Stadt- und Landbevölkerung war eine außerordentlich große. Der feierliche Schluß fand statt am Nachmittag des Sonntags des 7. November.

Vom 13. bis 27. März 1870 hielt in der Pfarrkirche P. Pottgeißer S. J. täglich Abends 7 Uhr Conferenzreden für die Männer der Stadt, bei welchen die Kirche stets überfüllt war. Auch viele Andersgläubige wohnten bei. Unmittelbar anschließend hielt P. Marty vom 28. März bis zum 3. April Exercitienvorträge für Frauen.

In demselben Jahre hielten die Jesuiten in derselben Kirche eine zweite allgemeine Mission vom Sonntag vor Pfingsten (29. Mai) bis zum Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit (12. Juni). Die Prediger waren die PP. Löffler aus Regensburg, Hucklenbrock aus Münster, Drecker aus Bonn und Graf Fugger aus Paderborn. Die Theilnahme war eine gleich große wie 1852.

Im Jahre 1854 wurde ein Mitschülerfest von jenen Herren gefeiert, welche an den hiesigen Anstalten ihre Studien gemacht. Die feierlichen Gottesdienste wurden in unserer Pfarrkirche am 22. und 23. August gehalten.

Ebenso bei der Wiederholung dieses Festes am 12. und 13. August 1879.

Der von dem Präfecten des v. Aufsees'schen Studienseminars, Joseph Heel, resuscitirte Cäcilienverein gab am 7. August 1878 in unserer Kirche vorzügliche Proben seiner Leistungsfähigkeit.

Die Marienanstalt (in der Edelsgasse Nr. 9 und 11) zur Erziehung armer Mädchen aus hiesiger Stadt verdankt ihre Entstehung der königl. Verbescheidung vom 11. April 1851 auf die Beschlüsse des Landrathes von Oberfranken, welche die Errichtung von Rettungsanstalten empfahl. Am 4. Juni 1853 wurde die Anstalt mit 12 Mädchen eröffnet, unter Leitung von Mitgliedern des Englischen Instituts. Im Jahre 1872 war die Zahl der Kinder schon auf 26 gestiegen; gegenwärtig beträgt sie 30. Ein Umbau und eine Erweiterung des Hauses wird zur Zeit bethätigt. Die Haushaltung führen zwei Englische Fräulein mit einer Laienschwester. Die Kinder bleiben in der Anstalt bis zum 16. Lebensjahre.

Durch Testament vom 14. Oktober 1861 stiftete der am 17. Mai 1864 verstorbene Privatier Adam Friedrich

Muß in seinem Wohnhause (Weide Nr. 32) eine Versorgungsanstalt für alte weibliche Dienstboten, welche am 3. Mai 1865 eröffnet wurde, und unter der Leitung zweier Mitglieder des Englischen Institutes zur Zeit zwölf Pfründnerinnen unterhält. Am 20. November 1890 erhielt die Anstalt eine Kapelle mit dem Sanctissimum.

Im Oktober 1872 kamen drei „Schwestern vom allerheiligsten Heiland“, von ihrem Mutterhause im Elsaß gewöhnlich Niederbronner Schwestern genannt, hierher, um für ambulante Krankenpflege und Leitung einer Kinderschule thätig zu sein. Nachdem sie ein halbes Jahr in der Dompfarrei (Storchgasse Nr. 6) und dann ein Jahr im Bereich der oberen Pfarre (Stephansplatz Nr. 2) gewohnt, bezogen sie im Mai 1874 das zur Sct. Martinspfarrei gehörige Häuschen Nr. 6 in der Fleischgasse, in welchem jetzt 15 Schwestern wohnen, welche mit hingebender Aufopferung in ihrem Berufe thätig sind. Um eine weitere Vermehrung derselben zu ermöglichen, wird zur Zeit im Bereiche derselben Pfarrei ein größeres Wohnhaus für dieselben am Sct. Heinrichsdamm erbaut.

In den Jahren 1883—1886 erfuhr die Pfarrkirche eine Restauration, welche nach Maßgabe der flüssig werdenden Mittel immer noch fortgesetzt wird.

Am Morgen des 8. September 1886 brach in der Sacristei ein Brand aus, welcher leicht große Dimensionen hätte annehmen können. Noch zu guter Zeit ent-

deckt, beschränkte sich derselbe auf die Zerstörung einer Anzahl von Paramenten.

Ein neues großes Schulhaus für den I. Distrikt (und die protestantischen Schulen) wurde im Jahre 1886 im bisherigen Kapuzinergarten erbaut und am 27. April 1887 eingeweiht und eröffnet.

Da das nächst der Sct. Martinskirche gelegene und ehemals zu der Akademie, beziehungsweise Universität gehörige Gymnasium längst über die Normalzahl frequentirt war, wurde im Laufe der Jahre 1889/90 ein zweites Gymnasium im Sprengel derselben Pfarrei errichtet und am 1. Oktober 1890 feierlich eröffnet. Die Schüler desselben haben ihren Studiengottesdienst zur Zeit in der Sct. Martinspfarrkirche.

XII. Statistisches.

Im Jahre 1663 zählte die Pfarrei 4052 Pfarrkinder; 1691: 4989; 1704: 5271; 1796: 8841 (dazu 72 Protestanten und 60 Judenhaushaltungen).

Im Jahre 1805, im letzten Jahre vor der Trennung, zählte sie 8416 Personen, von welchen 4865 diesseits, 3551 jenseits der Brücke im Sct. Gangolfer Viertel wohnten. Dazu 113 Protestanten. (Nach Haas S. 585.) Die Protestanten wurden 1808 bei Errichtung einer eigenen Pfarrei ausgepfarrt.

Nach Angabe des ersten im Jahre 1811 erschienenen Diöcesanschematismus zählte die Pfarrei 5268 Seelen; 1829: 5349; 1831: 5262.

1833:	5020	Katholiken,	415	Protest.,	349	Israel.
1862:	4830	„	725	„	422	„
1864:	5580	„	751	„	435	„
1870:	5562	„	840	„	571	„
1874:	5870	„	882	„	774	„
1876:	6043	„	869	„	732	„
1880:	6728	„	1230	„	832	„
1884:	6815	„	1336	„	918	„
1888:	6860	„	1419	„	872	„

Da die in den Schematismen angeführte Seelenzahl nur durch Zuzählung der angemeldeten Taufen und Abzug der Sterbefälle bezüglich der im vorausgehenden Schematismus angegebenen Zahl berechnet wird, so ist das Ergebniß kein zweifellos richtiges. Ein sichereres Resultat bietet die von der Verwaltungsbehörde bethätigte Volkszählung; laut der am 1. Dezember 1890 vorgenommenen zählt der I. Distrikt, von welchem nur einige Häuser am Geyerswörth zur oberen Pfarre, die übrigen nach Sct. Martin gehören: 7355 Katholiken, 1533 Protestanten, 805 Israeliten, 17 anderer Confessionen; dazu 551 Militärpersonen.

Beilagen.

Beilage I. zu Seite 10.

Es wird nicht ohne Interesse sein, eine genauere Uebersicht über Sct. Martins-Pfarrkirchen in Frankreich, wie sie sich über die einzelnen Diöcesen vertheilen, zu gewinnen. Meine Quelle*) nennt sogar die einzelnen Gemeinden.

Diöcese Agen 27. Aire 37. Aix 3. Ajaccio 15. Alby 32. Amiens 148. Angers 37. Angoulême 22. Annecy 18. Arras 157. Auch 49. Autun 41. Avignon 5. Bayeux 107. Bayonne 55. Beauvais 110. Belley 51. Besançon 84. Blois 34. Bordeaux 49. Bourges 81. Cahors 40. Cambrai 122. Carcassonne 32. Chalons 59. Chambéry 4. Chartres 52. Clermont 29. Coutances 103. Digne 13. Dijon 64. Evreux 74. Fréjus und Toulon 6. Gap 11. Grenoble 35. Langres 71. Laval 48. Limoges 44. Luçon 12. Lyon 45. Mans 51. Marseille 3. Meaux 39. Mende 14. Montauban 22. Montpellier 23. Moulins 37. Nancy und Toul 48. Nantes 23. Nevers 34. Nice (Nizza) 8. Nîmes 27. Orléans 45. Pamiers 19. Paris 2. Périgueux 49. Perpignan 21. Poitiers 56. Puy 11. Quimper 2. Reims 75. Rennes 54. La Rochelle 24. Rodez 40. Rouen 112. Saint-Brieuc 2. Saint-Claude 24. Saint-Dié 28. Saint-Flour 26. Saint-Jean de Maurienne 5. Séez 56. Sens 53. Soissons 158. Tarbes 43. Tarentaise 6. Toulouse 41. Tours 39. Troyes 43. Tulle 33. Valence 16. Vannes 4. Verdun 41. Versailles 57. Viviers 25.

---

*) Saint Martin par A. Lecoy de la Marche. Tours 1881. p. 671—686.

Beilage II. zu Seite 10.

Sct. Martins-Klöster in Frankreich.

In Touraine:

Marmoutier und Candes.

Im mittleren und südlichen Frankreich:

Saint-Martin d' Angers. Saint-Martin de Glanfeuil. Saint-Martin de Lamballe. Saint-Martin de Pontlieue. Saint-Martin de Vendôme. Saint-Martin-au-Val. Saint-Martin d'Olivet. Saint-Martin de Nevers. Saint-Martin de Clamecy. Saint-Martin d'Autun. Saint-Martin de Luxeuil. Im Departement de Rhône die drei Klöster: Ainay, l' Isle-Barbe, Savigny. Saint-Martin de Tulle. Saint-Martin de Limoges. Ligugé. Saint-Martin de Bordeaux. Saint-Martin d'Auch. Saint Martin de Canigou. Saint-Martin de Montauban. Saint-Martin d'Arènes zu Nîmes. Saint-Martin d'Arles. Saint-Martin de Saint-Remy.

In Nordfrankreich:

Saint-Martin des Champs zu Paris. Saint-Martin de Vincennes. Saint-Martin de Montmorency. Saint-Martin de Pontoise. Saint-Martin sur Renelle in Rouen. Martin-Eglise. Saint-Martin-le-Gaillard. Saint-Martin de Foucarmont. Saint-Martin de Mondaye. Saint-Martin d'Argentan. Saint-Martin de Séez. Saint-Martin-aux-Jumeaux. Saint-Martin-Bourg in Amiens. Saint-Martin-au-Laërt bei St. Omer. Saint-Martin de Laon. Saint-Martin de Reims. Saint-Martin d' Epernay. Saint-Martin-des-Aires zu Troyes. Saint-Martin de Verdun. Saint-Martin d' Yvoy oder Carignan.

Beilage III. zu Seite 33.

Nekrologium des Jesuitencollegs.

Es wird passend sein, bei der Geschichte einer ehemaligen Jesuitenkirche auch der Ordensmänner zu gedenken, welche im Dienste dieser Kirche und im Dienste des mit ihr verbundenen Collegs gestorben sind und großentheils ihre Ruhestätte in der unter der Kirche befindlichen Gruft gefunden haben. Zugleich mag dem Verzeichniß entnommen werden, daß bald nach der Gründung des Collegs nicht wenige junge Leute aus Bamberg und der Umgegend in die Gesellschaft Jesu eintraten.

Das voranstehende Datum bezeichnet den Todestag.

1614. 2. August. P. Johann Hommart aus Rhoda Prurhemiae (Bruhrhein, ein Theil des Kreichgaues bei Bruchsal), 40 Jahre alt, 16 Jahre im Orden, Rector des Collegs.

1618. P. Christoph Seiler, Professor der Moral.

1621. 22. Oktober (nach anderer Angabe am 2. Dezember) P. Johannes Gysäus, Bucho (aus dem Fuldaischen? Silva Buchonia?); 15 Ordensjahre.

1622. 22. Februar. P. Johannes Elchard aus St. Arlon im Luxemburgischen; 16 Jahre im Orden; starb, nachdem er nur wenige Monate hier gewesen, an einer Pestseuche, die er sich beim Krankenbesuch zugezogen.

1624. Fr. Vincenz Hous aus Coblenz, ein hochbejahrter Laienbruder.

1624. 23. Dezember. Mag. Christian Fabricius aus Fischelen bei Düsseldorf; stud. theol. moral.

1625. P. Theodor Hüls aus Münster in Westphalen, 40 Jahre alt, 20 Ordensjahre; Professor der Moral; war nur kurze Zeit hier.

1625. Fr. Mathias Phaë aus Trier, 74 Jahre alt, 59 Jahre in der Gesellschaft Jesu, Laienbruder.

1626. P. Sebastian Cleius (Kley?) aus Münster in Westphalen, 54 Jahre alt, 34 Jahre im Orden, Professor der Moral.

1626. Mag. Jakob Weyer aus Dülcken in Geldern, Professor der Grammatik.

1629. 27. September. P. Peter Kircher aus Speier, 37 Jahre alt, 18 Ordensjahre; starb in Zeil, wohin er zur Aushilfe gerufen worden war.

1632. 4. März. P. Nikolaus Götz aus Constanz, über 60 Jahre alt, starb in dem Sct. Martins- oder Katharinen-Spital, weil er, bereits todtkrank, seinen vor den Schweden flüchtenden Mitbrüdern nicht hatte folgen können. (Sieh meine Schrift, Bamberg im dreißigjährigen Krieg, Hist. Vereinsbericht für 1885, S. 15.)

(Durch die Invasion der Schweden war das Jesuiten-Colleg auseinander gesprengt worden, und mehrere zu demselben zählende Mitglieder starben auswärts, und zwar, wie es scheint, alle im Jahre 1622. So:

P. Johannes Arnold aus Volkach, Professor der Moral, gestorben in Beyern.

P. Willibald Foreich aus Westfalen. Missionär in einigen vom Protestantismus angesteckten Orten bei Kronach, starb als Feldpater in Ingolstadt.

P. Johann Geritzen, Procurator, flüchtete nach Donauwörth, starb im Colleg zu München.

Fr. Johann Stengle aus Schwaben, Schreiner, seit Anfang des Collegs in Bamberg; starb in Regensburg an der Pest, die er sich beim Krankenbesuch geholt.)

1634. 31. Oktober. P. Jodocus Döring aus dem Eichsfeld,

seit vier Jahren Rector. Er starb an der Pest, die er sich beim Krankenbesuche geholt, nur wenige Stunden krank. Er war damals der einzige Priester des Collegs.

1634. 7. November. P. Karl Fabricius aus Emmerich am Rhein; Minister; starb an der Pest in Würzburg, wohin er sich in Geschäften des Collegs begeben hatte.

1635. Im Spätherbst. P. Adolf Clever, 60 Jahre alt, Spiritual, früher in mehreren Collegien Professor der Moral und Controversien.

1636. 3. (?) Februar. P. Heinrich Montanus aus den Ardennen, etwa 40 Jahre alt, 17 Ordensjahre; er starb an einer Krankheit, deren Keim er sich auf der Flucht vor den Schweden nach Belgien geholt.

1636. 4. (?) Februar. Fr. Theodor Steiff aus der Wetterau, über 70 Jahre alt, mehr als 40 Jahre in der Gesellschaft, Laienbruder.

1642. 17. März. M. Gottfried Söllner aus Kronach, Professor der schönen Wissenschaften; kaum vier Tage krank.

1642. 6. April. Fr. Ulrich Sauter aus Rheinfelden bei Basel; 18 Jahre im Orden, Schreiner; er pflegte den vorgenannten Mag. Gottfried und starb an derselben ansteckenden Krankheit.

1645. P. Martin Gerhardi aus Roche (Rochensis) im Luxemburgischen, 56 Jahre alt, 33 Jahre in der Gesellschaft, ein allseitig gebildeter Mann; er lehrte zweimal den philosophischen Curs, mehrere Jahre Moral; der Fürstbischof nannte ihn das Muster eines wahren Religiosen.

1646. P. Andreas Lotz aus Heiligenstadt, 45 Jahre alt, 25 Ordensjahre.

1651. 25. September. Fr. Bernhard Krauscher aus Gerolz-

hofen, 58 Jahre alt, 31 Jahre im Orden, Schneider; er hatte seiner Zeit auf der Flucht vor den Schweden schwere Verfolgungen erlitten.

1661. 20. März. P. Bernhard Linnius, 70 Jahre alt, 40 Jahre im Orden, Praefectus spirit., mehrmals Rector.

1661. 21. November. Fr. Johann Preuß aus Böhmen, 17 Jahre in der Gesellschaft, Koch.

1662. 10. Februar. P. Johannes Strein aus Walldürn (Baden), geboren 1584, eingetreten 1604, quatuor vota 1624 *); langjähriger Prof. jur. can.; auch Schriftsteller; zuletzt nur noch Kanzler.

1666. 26. März. Fr. Martin Schlupper, geboren zu Bamberg 1599, eingetreten 1622, vota publica 1638.

1666. 17. August. P. Wilhelm Gunst aus Fritzlar, geb. 1601, eingetreten 1620, coadjutor spiritualis formatus 1639.

1672. 30. Oktober. P. Georg Meinz, geb. 1602 zu Amöneburg, eingetreten 1620, quatuor vota 1639, Rector in Aschaffenburg, Mainz, Molsheim, Bamberg. Ascetischer Schriftsteller.

1675. 3. Mai. P. Simon Stengel, geb. 1604 zu Nordhalben, eingetreten 1628, quatuor vota 1647; längere

---

*) Die Jesuiten zerfallen bezüglich der Gelübde in drei Klassen. 1) Nach Abschluß des zweijährigen Noviziats legen die Scholastiker oder Studirenden und die Laienbrüder die einfachen Gelübde ab. 2) Nach einer Reihe von Jahren legen einige Priester und die Laienbrüder öffentliche Gelübde ab, die aber nicht feierliche sind; daher die Coadjutores formati spirituales und temporales. 3) Priester, die sich durch besondere Gelehrsamkeit in Theologie auszeichnen, dürfen nach einer längeren Reihe von Jahren außer den gewöhnlichen drei feierlichen Gelübden ein viertes ablegen: sich dem Papst für jede Missionsthätigkeit zur Verfügung zu stellen. Das sind die Professi quatuor votorum. Vergl. Kirchenlexikon, 2. Aufl. sub verbo Jesuiten.

Zeit in Frankreich Genosse des hl. Johann Franz Regis. Hier Professor der Mathematik und Missionär für Cratz-Sambach. Hinterließ ein hebr. Lexicon in Manuscript.

1676. 26. April. Fr. Bruno Breuer, geb. im Juli 1625 zu Kerpen im Jülich'schen, eingetreten am 21. Januar 1649, coadjutor formatus 21. Dezember 1659; Schuhmacher, Pförtner und Krankenwärter.

1679. 28. Januar. P. Peter Richart, geb. 18. April 1600 zu Utrecht, eingetreten am 8. April 1621, quatuor vota 9. August 1643, Dr. theol., Professor der Dogmatik in Mainz, Molsheim und Bamberg, die letzten Jahre Prof. jur. can. und Kanzler.

1679. 2. Oktober. P. Kaspar Sartorius, geb. zu Marienthal am 8. Mai 1606, eingetreten 1627, coadj. form. spirit. 30. Oktober 1640; Praef. ecclesiae.

1679. 7. Dezember. P. Wolfgang Milwitz, geb. 1646 zu Erfurt, eingetreten am 26. September 1663; Professor der Mathematik.

1682. 30. März. P. Conrad Ihl, geb. am 20. Dezember 1642 zu Orb; eingetreten am 9. Oktober 1662, quatuor vota 2. Februar 1680, hatte hier Philosophie, zuletzt Humaniora gelehrt.

1683. 4. Mai. Fr. Johann Strasser, geb. am 19. Dezember 1647 zu Neustadt in Oesterreich, eingetreten am 15. Februar 1669, vota publica 15. August 1679 in Mainz; Schuhmacher und Sacristansgehilfe.

1684. 17. Januar. P. Friedrich Fuhrmann, geb. am 10. August 1627 zu Düttlingen (Tittling) in Bayern, eingetreten am 24. Juli 1649, vota publica 15. August 1663, Minister.

1684. 25. April. P. Philipp (von)*) Rothschitz, geb. am 27. Oktober 1640, eingetreten am 19. Juli 1661, quatuor vota 15. August 1675, Professor der Philosophie in Bamberg, dann der Moral und der hl. Schrift in Fulda und Würzburg; dann hier Dr. und Prof. theol. schol.

1685. 11. April. P. Georg Dietmer aus Lohr im Mainzischen (jetzt Unterfranken), geb. am 9. Mai 1631, eingetreten am 19. Juli 1652, quatuor vota 15. August 1666, Dr. theol., Professor der Theologie an verschiedenen Universitäten, hier Rector.

1685. 19. Mai. Fr. Heinrich Nessel, geb. am 6. Januar 1624 zu Dorstheim (Dorsten a. d. Lippe), eingetreten am 19. Oktober 1652, vota publica 15. August 1663; Schuhmacher und Dispensator.

1685. 10. Juni. Fr. Conrad Fasheuber, geb. 1630 zu Heiligenstadt, eingetreten 1650, coadj. temp. formatus 15. August 1663; Schneider; mehrere Jahre Gefährte der Provinziale auf ihren Reisen nach Rom und durch die Provinz.

1686. 22. Mai. P. Balthasar Wolff, geb. am 25. Januar 1637 zu Ursel in der Wetterau, eingetreten am 15. Juli 1657, quatuor vota 15. August 1671; Dr. theol., öfter Professor der Dogmatik, hier Domprediger.

1686. 23. Mai. P. Wiricus Beuschel, geboren am 4. Januar 1649 zu Mainz, eingetreten am 17. Juli 1667, quatuor vota 2. Dezember 1682, Professor der Philosophie.

*) Die häuslichen Aufzeichnungen der Jesuiten erwähnen niemals den Adelstitel.

1688. 28. November. P. Heinrich Staëlbergh, geb. am 10. November 1642 zu Vechta in Westfalen, eingetreten am 10. Juli 1663 zu Mainz, coadj. spirit. form. 15. August 1673, zuletzt Minister.

1689. 31. Januar. Fr. Jakob Gottgeb, geb. zu Molsheim am 19. März 1658, eingetreten am 9. November 1684; Sacristan; er starb an einer ansteckenden Krankheit, die er sich bei einem Provisurgang geholt.

1689. 30. September. P. Philipp Faber, geb. am 13. Januar 1633 zu Löffingen in Schwaben, eingetreten am 22. Juli 1656, vot. sol. 15. August 1670; Prof. theol. specul. in Mainz, Molsheim, Bamberg; hier auch Vorstand der Bürgersodalität.

1689. 19. Dezember. P. Michael Defeer, geb. 1642 zu Herzogenbusch in Belgien, eingetreten am 5. Oktober 1666, quatuor vota 2. Februar 1680 zu Bamberg; Professor der Philosophie in Bamberg, dann Prediger in Mainz und Aschaffenburg; Professor der Moral in Fulda und Bamberg, hier auch Vorstand der academischen Sodalität; zuletzt Domprediger.

1692. 29. September. P. Johann Wieffel, geb. 1645 zu Bamberg, einfache Gelübde am 21. Oktober 1664, professio solemnis 2. Februar 1680; Dr. et Prof. theol. schol.

1693. 12. August. P. Andreas Pottu, geb. zu Kronach am 11. Februar 1654, eingetreten am 17. Juli 1673, quatuor vota 15. August 1687 zu Speier; Professor der Philosophie und academischer Prediger; starb in Folge einer Ansteckung durch Krankenbesuch.

1695. 24. Februar. P. Philipp Heußer, geb. 1656 zu Aschaffenburg, eingetreten am 16. Juli 1676, quatuor

vota 15. August 1690; Professor der Ethik und Mathematik.

1696. 21. Juli. P. Faustin Itzstein, geb. am 15. Februar 1641 zu Mainz, eingetreten am 10. Juli 1658, quatuor vota 15. August 1674; Dr. theol., Professor der scholastischen Theologie in Würzburg, des canonischen Rechtes in Bamberg, wieder der scholast. Theologie in Mainz; Rector in Erfurt; Professor der Exegese in Bamberg; kam schon krank hierher.

1698. 15. Dezember. P. Michael Weihl (Weihel), geb. im September 1645 zu Rottendorf bei Würzburg, eingetreten 1660, quatuor vota 1679; ein vielsprachiger Mann; Professor der Ethik, Mathematik, der hl. Schrift und der Controversen an verschiedenen Anstalten; zuletzt Leiter des Kirchenbaues. Sieh oben S. 39.

1702. 20. Juni. P. Aegid Mergel, geb. am 1. Oktober 1658 zu Heiligenstadt im Eichsfeld, eingetreten 1677; coadjutor formatus 1690; früher Feldpater, zuletzt Oeconom.

1703. 25. Januar. P. Heinrich Eichrodt, geb. 1633 zu Speier, eingetreten am 3. September 1653, coadj. spir. form. 1665; verdienter Missionär und Visitator der Mainzer Diöcese; hier Spiritual.

1704. 19. November. P. Arnold Walraff, geb. 1642 zu Speier, eingetreten 1661, quatuor vota 2. Februar 1680 zu Mainz; 19 Jahre Missionär im Eichsfeld, auch im Trierischen; hier Minister.

1705. 19. April. P. Johann Schneidler, geb. im Mai 1644 zu Neustadt a. d. Saale, eingetreten 1665, quatuor vota 2. Februar 1680; Prof. phil. in Fulda, der

Moral und scholast. Theologie in Molsheim und hier; Dr. theol.

1706. 22. April. P. Balthasar Messer, geb. zu Ursel in der Wetterau am 13. Juli 1682, quatuor vota 15. August 1696 zu Würzburg, Professor der Philosophie in Fulda und Würzburg, Dr. und Prof. der scholast. Theologie zu Mainz und Bamberg.

1706. November. Fr. Johann Rieger, geb. am 26. Dezember 1670 zu Pfatter bei Regensburg (Pfadere in Bavaria), eingetreten am 23. April 1678, Pförtner.

1707. 9. April. P. Johann Bernard, geb. zu Straßburg am 16. Juni 1643, eingetreten am 18. Juli 1669, quatuor vota 15. August 1680, Professor der Moral und der scholast. Theologie in Molsheim, Regens des Seminars in Fulda, Dr. et Prof. S. Script. in Bamberg.

1707. 6. November. Fr. Mathias Steinlein, geb. am 24. Februar 1658 zu Baden-Baden, eingetreten am 15. März 1683, vota publica 15. August 1694; Schneider und Krankenwärter.

1709. 19. Mai. P. Johann Steinbach aus Ursel in der Wetterau, geb. am 19. August 1638, eingetreten am 9. Juli 1659, quatuor vota 15. August 1673; Professor der Philosophie in Fulda und Mainz, der Moral in Bamberg und Mainz, dann lange Jahre der theol. schol.; hier drei Jahre Rector, dann Kanzler; zuletzt Prof. jur. can.

1711. 21. Oktober. Fr. Heinrich Kerll, geb. im März 1653 zu Westhausen im Eichsfeld, eingetreten am 1. September 1675; vota publica 15. August 1687.

1712. 22. Mai. P. Johann Gerber, geb. am 30. Juni 1672 zu Teuschnitz, eingetreten am 15. Juli 1702; Prediger

und Professor des canonischen Rechts in Mainz, dann Prediger und Professor der Philosophie in Heidelberg, hier Professor des canonischen Rechts.

1712. 17. Juni. Mag. P. Molitor, geb. am 10. Juni 1687, eingetreten am 13. Juli 1705; Professor der Rhetorik.

1712. 29. Juni. P. Andreas Reus, geb. am 24. August 1652 zu Kissingen, eingetreten am 17. Juli 1674; quatuor vota 15. August 1688; Praefectus spiritus.

1714. 5. Mai. P. Casimir (von) Wambold, geb. am 28. Februar 1650 zu Heidelberg, eingetreten am 13. Oktober 1668; coadj. spir. form. 8. Dezember 1682; seit 10 Jahren Missionär für Sambach.

1716. ? Fr. Nikolaus Schützler, geb. im November 1680; Cellarius et granarius.

1717. 15. März. Mag. Dominicus Braun, geb. am 11. November 1697 zu Mainz, eingetreten am 13. Juli 1714; Prof. infimae grammaticae.

1717. 8. Mai. P. Wendelin Freymuth, geb. am 1. Mai 1665 zu Winkel im Rheingau, eingetreten am 11. Juli 1684; Procurator zu Mainz, Aschaffenburg und Bamberg; professus quatuor votorum; die zwei letzten Jahre Rector.

1721. 7. Februar. Fr. Mathias Clement aus Oesterreich; eingetreten am 8. Februar 1669; Schreiner.

1721. 23. Dezember. P. Heinrich Dücker, geb. am 15. November 1650 zu Benk in Westphalen, eingetreten am 12. Juli 1672; quatuor vota 15. August 1686 zu Würzburg; Dr. und Professor der Theologie zu Bamberg, Mainz, Heidelberg, Würzburg, wieder in Bamberg; Rector, zuletzt Kanzler.

1723. 1. März. P. Andreas Kühlein, geb. am 24. August

1688 zu Breitengüßbach, eingetreten am 14. Juli 1709; Professor der Philosophie in Heidelberg; im hiesigen Colleg zur Erholung.

1724. 18. April. P. Mathias Hönicke, geb. am 24. Dezember 1664 zu Neunkirchen bei Bamberg (am Brand?), eingetreten am 11. Juli 1684; quatuor vota 15. August 1698 zu Fulda; Professor der Philosophie zu Fulda und Mainz, der Moral, der Polemik und Dogmatik in Mainz, Würzburg, Heidelberg und Bamberg; Dr. theol.; zuletzt Prediger; Verfasser eines geschätzten Katechismus.

1724. 4. Juni. P. Andreas Dehmar, geb. am 13. Oktober 1645 in majore mondera (?) bei Erfurt, eingetreten am 5. Oktober 1662; quatuor vota 2. Februar 1680 zu Fulda, Feldpater, 22 Jahre lang Rector an verschiedenen Orten; hier Praefectus spiritus.

1725. 18. Mai. P. Mathias Menshengen, geb. am 12. März 1678 zu Mainz, eingetreten am 27. September 1695, quatuor vota 5. März 1713 zu Molsheim, Professor der Philosophie in Aschaffenburg, Baden, Molsheim, dort auch Professor der hl. Schrift; hier Professor der Mathematik.

1726. 23. Januar. Fr. Johann Baumwarth, geb. am 5. Januar 1686 zu Mainz, eingetreten am 8. Juli 1714; Schuhmacher.

1727. 20. Juni. P. Ignaz Zink, geb. am 14. Januar 1666 zu Würzburg, eingetreten am 22. Juli 1682; Professor der Philosophie in Mainz und Würzburg; 13 Jahre Professor der Theologie in Heidelberg, Bamberg, Mainz; Dr. theol.; daneben 16 Jahre lang Präses der akademischen Sodalität; 2 Jahre Spiritual in Aschaffenburg; Prediger in Straßburg, Mainz, Fulda, Speier, Worms,

Baden; zuletzt in Bamberg Professor der Moral; während seiner zweijährigen Krankheit zugleich Spiritual.

1729. 12. Januar. P. David Heß, geb. am 18. Januar 1687 zu Duderstadt, eingetreten am 9. Oktober 1703; quatuor vota 2. Februar 1720 zu Molsheim, Oeconom.

1729. 10. November. P. Conrad Schlelein, geb. am 18. April 1652 zu Bamberg, eingetreten am 17. Juli 1667, quatuor vota 15. August 1685; langjähriger Prediger an verschiedenen Orten der Provinz, auch in Wien und Linz, dann Rector in Bamberg und Vicerector in Heidelberg; die letzten fünf Jahre wegen Kränklichkeit hier ohne Amt.

1730. 2. September. Fr. Lorenz Brönner, geb. am 16. August 1652 zu Ballenberg in Franken (Baden), eingetreten am 3. April 1677; vota publica 15. August 1687; Bäcker und Gärtner; zuletzt in wohlverdienter Ruhe.

1732. 18. Januar. Fr. Joseph Gerich, geb. am 2. Februar 1690 zu Krautheim in Franken, eingetreten am 16. Februar 1714; vota publica 2. Februar 1725; Koch und Bäcker.

1732. 28. Oktober. P. Michael Götz, geb. am 4. September 1666 zu Bamberg, eingetreten 15. Juli 1685; quatuor vota 1700; langjähriger Prediger in verschiedenen Orten der Provinz; zuletzt im Dom.

1733. 7. Februar. P. Marquard (von) Rotenhan, geb. am 23. März 1691, eingetreten am 14. Juli 1709; quatuor vota 1724 zu Erfurt; ein Prediger und Seelsorger voll glühenden Eifers; im Tode wie ein Heiliger verehrt. *)

*) Vergl. meine Schrift: P. Marquard von Rotenhan. Regensburg, 1885.

1733. 8. Oktober. P. Valentin Wengler, geb. am 12. Februar 1697 zu Trier, eingetreten am 25. September 1715; quatuor vota 15. August 1731 zu Aschaffenburg; geschätzter Festtagsprediger im Dom.

1734. 30. März. P. Melchior Kirchner, geb. am 5. Februar 1672 zu Erfurt, eingetreten am 28. September 1687; quatuor vota 15. August 1705 zu Fulda; Präfekt des päpstlichen Seminars in Fulda; Professor der scholast. Theologie und der Moral zu Würzburg und Heidelberg; hier auch Rector; Dr. theol.; Novizenmeister in Mainz; Professor der Mathematik, in welcher er excellirte, in Heidelberg und Bamberg.

1736. 10. März. P. Joachim Eppenauer, geb. am 22. März 1679 zu Bamberg, eingetreten am 15. Juli 1797; quatuor vota 19. August 1717 zu Baden; Professor der Scholastik, dann an mehreren Orten Prediger.

1737. 8. Februar. P. Joseph Bach, geb. am 6. März 1699 zu Baden-Baden, eingetreten am 25. September 1716; quatuor vota 15. August 1732; Professor der Physik, eifriger Seelsorger.

1742. 6. Juli. P. Franz Etzel, geb. am 4. Oktober 1674 zu Forchheim, eingetreten am 18. Juli 1694; vota publica 21. November 1707; öfter Prediger, die letzten Jahre krank.

1742. 3. September. P. Leonhard Grebner, geb. am 6. Mai 1694 zu Würzburg, eingetreten am 15. Juli 1711, quatuor vota 15. August 1727 zu Baden; Professor der Philosophie zu Heidelberg, der Polemik, der Moral und des Hebräischen in Würzburg; Dr. theol.; die letzten 10 Jahre hier Prof. jur. can.

1743. 3. Februar. P. Franz Callenbach, geboren am 10

Januar 1663 zu Dittwar bei Lauda a. d. Tauber, eingetreten am 20. Juli 1683; quatuor vota 15. August 1697; Erzieher des hessischen Landgrafen Christian zu Rothenburg; Professor der Philosophie zu Bamberg; dann 18 Jahre in vielfacher Thätigkeit zu Wetzlar; Novizenmeister, Rector in Würzburg; die letzten 14 Jahre Spiritual in Bamberg; der achtzigjährige Simeon der Provinz, bis zum letzten Tage thätig.

1746. 13. Oktober. P. Bartholomäus Huffnagel, geb. am 15. Juli 1714 zu Würzburg, eingetreten am 13. Juli 1735; lange kränklich, starb bald nach der Priesterweihe.

1747. 2. Oktober. Fr. Stephan Luhmann, geb. am 14. März 1700 zu Mainz, eingetreten am 24. Februar 1723; vota publica 15. August 1734 zu Speier; Koch, später Dispensator.

1749. ? Februar. P. Jakob Schütz, geb. am 4. September 1673 zu Bamberg, eingetreten am 28. August 1695; quatuor vota 2. Februar 1707 zu Heiligenstadt; Professor der Philosophie zu Heiligenstadt und Würzburg, der Moral in Fulda; Hofprediger in Baden; Dr. und Prof. theol. schol. in Mainz und Bamberg; Rector in Erfurt, Aschaffenburg und Bamberg; langjähriger Beichtvater des Fürstbischofs Friedrich Karl.

1749. 21. März. Mag. Paul Schrepffer, geb. am 3. April 1720 zu Forchheim, eingetreten am 16. Juli 1739; zur Reconvalescenz im Collegium.

1750. 23. März. P. Jakob Gleis, geb. am 21. Dezember 1717 zu Volkach; eingetreten am 13. Juli 1738; Theolog des 4. Jahres.

1750. 13. Juni. P. Joseph Thorwesten, geb. am 30. September 1709 zu Fulda, eingetreten am 27. September

1726; quatuor vota 2. Februar 1743 zu Würzburg; Professor der Philosophie zu Molsheim und Würzburg, der scholast. Theologie zu Molsheim, Mainz und Bamberg.

1752. 12. Oktober. Fr. Wilhelm Büttner, geb. am 28. Februar 1722 zu Fulda, eingetreten am 19. Dezember 1740; vota publica 2. Februar 1752 zu Bamberg; Koch und Dispensator.

1754. ? P. Anton Nebel aus Bamberg; Professor der Mathematik an der Universität Würzburg; hatte auf deren Kosten England, Frankreich, Italien bereist; starb auf der Heimreise in seiner Vaterstadt.

1756. 24. Juni. P. Johann Kirchmayer, geb. am 10. Februar 1702 zu Bamberg, eingetreten am 13. Juli 1720; quatuor vota 2. Februar 1735 zu Wetzlar; Rector des Collegs und der Akademie.

1757. 28. Juni. Fr. Joseph Müller, geb. am 31. Dezember 1722 zu Jälingen (Speierer Diöcese), eingetreten am 30. März 1748; Cellarius.

1757. ? P. Adam Matern, geb. am 1. November 1688 zu Sayn (Trier), eingetreten am 13. Juli 1705; Prediger in Ettlingen; Professor der Philosophie in Baden Fulda und Bamberg; Dr. theol.; 4 Jahre Professor der Moral, 23 Jahre Professor der Dogmatik, endlich auch der hl. Schrift; Kanzler; 52 Jahre im Orden.

1757. 13. August. P. Martin Molitor, geb. am 8. November 1681 zu Stadtsteinach, eingetreten am 16. Juli 1698; quatuor vota 2. Februar 1714 zu Würzburg; Professor der Philosophie und Moral zu Würzburg, der Dogmatik in Bamberg; Dr. theol.; Regens des päpstlichen Seminars in Fulda; Rector in Bamberg und

Mainz, wo er die Ignatiuskirche von Grund aus erbaute, dann in Mannheim, wieder in Bamberg.

1758. Ende Januar. P. Kaspar Reichard, geb. 1686 zu Höchstadt in Franken, eingetreten 1709; quatuor vota 1723 zu Mainz.

1758. ? Februar. P. Andreas Warth, geb. 1716 zu Heidelberg, eingetreten 1735; quatuor vota 1750 zu Baden; Minister.

1759. 11. Mai. P. Andreas Rüdel, geb. am 10. September 1706 zu Würzburg, eingetreten am 14. Juli 1725; quatuor vota 2. Februar 1740; gründlicher Kenner des Griechischen und Hebräischen; Dr. und Professor jur. can. in Bamberg, der Polemik in Würzburg, des canonischen Rechtes in Heidelberg, Fulda und Würzburg, endlich der hl. Schrift in Bamberg.

1759. 22. Mai. Fr. Jakob Schmalhoffer, geb. am 24. Juli 1712 zu Senckhofen (Sengkofen) in Bayern, eingetreten am 31. Mai 1739, vota publica 15. August 1749.

1760. 7. März. P. Jakob Emmerich, geb. am 20. Juli 1705 zu Mainz, eingetreten am 11. Juli 1724; quatuor vota 15. August 1736 zu Ettlingen; viele Jahre Professor an verschiedenen Orten; zuletzt Spiritual.

1761. 28. September. P. Johann Thomas, geb. am 25. Oktober 1692 zu Fulda, eingetreten am 13. September 1714; quatuor vota 2. Februar 1730; Procurator; erbaute den Flügel für die Bibliothek und die Bäckerei.

1762. 24. Juli. P. Adam Staudinger, geb. am 11. Oktober 1696 zu Bodenheim, eingetreten am 12. Juli 1717; quatuor vota 15. August 1731 zu Heidelberg; Professor der Philosophie zu Heidelberg, der Moral in

Würzburg; Rector des Sem. Carolinum in Heidelberg; daselbst 9 Jahre Prof. jur. can.; Rector in Fulda, Speier, Erfurt, wieder in Speier, endlich in Bamberg.

1762. 27. September. Mag. Konrad Reuß, geb. am 29. September 1738 zu Haßfurt, eingetreten am 14. September 1757; zur Reconvalescenz im hiesigen Colleg.

1766. ? Januar. P. Georg Feurer aus Trockau, eingetreten 1749; quatuor vota 1766 zu Bamberg (wohl auf dem Sterbebett); wirkte als eifriger Seelsorger in Heidelberg, Fulda, Erfurt, Bamberg; die Gärtner nannten ihn nur ihren Apostel.

1766. Anfangs August. P. Johann Eschenberger, geb. am 21. August 1686 zu Eibelstadt, eingetreten am 14. Juli 1706; quatuor vota 1721 zu Würzburg; Professor der Philosophie in Baden und Würzburg; Minister und Prediger in Ettlingen; Professor der Moral in Bamberg; Dr. theol; dann hier 16 Jahre Professor der scholast. Theologie; dann 20 Jahre Regens des Seminars in Fulda; die letzten Jahre hier als Emeritus; 80 Jahre alt.

1767. 2. Dezember. Fr. Ludwig Löbig, geb. am 14. Oktober 1696 zu Dieburg, eingetreten am 12. April 1722; vota publica 15. August 1732; Koch.

1769. 14. April. Fr. Michael Hoffmann, geb. am 4. April 1735 zu Eibelstadt, eingetreten am 7. Mai 1760; Sacristan.

1769. 25. Juli. P. Ludwig Eimer, geb. am 11. Juli 1710 zu Rockenberg in der Wetterau, eingetreten am 11. Juli 1730; quatuor vota 15. August 1704 zu Ettlingen; Professor der Philosophie in Mainz und Bamberg, der Theologie in Fulda, Bamberg, Würzburg, 14 Jahre in

Mainz, Vorstand des Residenzhauses in Wetzlar; zuletzt hier Rector.

1770. 5. Mai. P. Ignaz Lechner, geb. am 1. Januar 1728 zu Würzburg, eingetreten am 12. Juli 1746; quatuor vota 2. Februar 1761 zu Heidelberg; Studienpräfekt in Mannheim; Prediger in Heidelberg; Missionär in der Diöcese Mainz; Domprediger in Speier; Professor der Moral (Dr. theol.) und der scholastischen Theologie in Bamberg.

1770. 17. Mai. P. Hieronymus Pardong, geb. am 31. Januar 1729 zu Herrnsheim in der Rheinpfalz, eingetreten am 26. September 1745; quatuor vota 2. Febr. 1762 zu Neustadt a. d. Haardt; eifriger Missionär.

1770. 3. September. P. Michael Zirk, geb. am 11. April 1721 zu Mellrichstadt, eingetreten am 12. Juli 1742; quatuor vota 8. Dezember 1756 zu Molsheim; starb im Kloster Michelsberg an den Folgen eines Schlaganfalles, der ihn dort während der Predigt am Schutzengelfeste getroffen; beerdigt in Sct. Getreu.

1771. 22. Januar. P. Jakob Beckmann, geb. am 24. Dezember 1704 zu Mainz, eingetreten am 28. September 1724; quatuor vota 2. Februar 1739 zu Heiligenstadt; ein vielseitig verwendeter Ordensmann; zuletzt Spiritual.

1772. 23. März. P. Ignaz Mulzer, geb. am 14. Juni 1726 zu Bamberg, eingetreten am 13. Juli 1745; feierliche Profeß am 15. August 1759 zu Aschaffenburg; Prof. jur. can.

1772. 22. Juni. P. Werner Schnatz, geb. am 8. Juli 1704 zu Bamberg, eingetreten am 13. Juli 1723; vota publica am 2. Februar 1737 zu Neustadt a. d. Haardt; ein guter Minister und eifriger Seelsorger.

Inhalt.

Beilagen.

Gottesdienst-Ordnung
während des Jubiläums.

Samstag den 7. November: Um 3 Uhr Vesper, 1/25 Uhr Allerseelen-Andacht, 7 Uhr Litanei.

Sonntag den 8. November: Um 5, 6, 1/27, 7 Uhr hl. Messen, 1/28 Uhr Studenten-Gottesdienst, 1/29 Uhr Eröffnungs-Predigt, darnach das Dankamt mit Umgang und „Te Deum“, 1/211 Uhr Jahrtag für die Engel-Bruderschaft. Nachmittags 2 Uhr Vesper, 1/25 Uhr Allerseelen-Andacht, 7 Uhr Predigt mit den hl. 5 Wunden.

Montag den 9. November: Um 5, 1/26 Uhr hl. Messen, 6 Uhr Predigt, 7, 1/28, 8 Uhr hl. Messen, 1/29 Uhr Predigt, darnach Hochamt; 1/211 Uhr letzte hl. Messe. Nachmittags 3 Uhr Vesper, 1/25 Uhr letzte Allerseelen-Andacht, 7 Uhr Predigt mit den hl. 5 Wunden.

Dienstag den 10. November: Früh wie am Montag. Nachmittags 3 Uhr Vesper, 1/25 Uhr Matutin und Laudes, 7 Uhr Predigt mit den hl. 5 Wunden.

Mittwoch den 11. November: Um 5 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und erste hl. Messe, 6 Uhr Predigt, 7, 1/2 8, 8 Uhr hl. Messen, 1/2 9 Uhr Festpredigt, darnach Pontificalamt; 1/2 11 Uhr hl. Messe. Nachmittags 3 Uhr Vesper, 7 Uhr Predigt mit den hl. 5 Wunden.

Donnerstag den 12. November: Wie am Montag; um 7 Uhr das Engelamt.

Freitag den 13. November: Um 5 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, 6 Uhr Predigt, 1/2 9 Predigt und Hochamt, 1/2 11 Uhr letzte hl. Messe. Von 12 bis 3 Uhr Betstunden von Maria Schmerz, 3 Uhr Vesper, 4—5 Uhr Betstunde, 7 Uhr Predigt mit den hl. 5 Wunden.

Samstag den 14. November: Wie am Montag; nach der Vesper Litanei.

Sonntag den 15. November: Um 5, 1/2 6 Uhr hl. Messen, 6 Uhr Predigt, 7 Uhr Studenten-Messe, 1/2 8 Uhr Predigt, darnach Ausgang der Prozession mit dem Gnadenbilde zur Oberen Pfarre. Nach der Rückkunft Hochamt. Um 11 Uhr letzte hl. Messe. Von 12—3 Uhr Betstunden vom allerheiligsten Altars-Sakrament, 3 Uhr Vesper, Schlußrede und „Te Deum."

Montag den 16. November: Früh 7 Uhr Vigil und Seelenamt für die Verstorbenen der Pfarrei.